Schwerter Zeitung

* Schwerter Heimatblatt *

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Terteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Fernr. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Pfg. Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehener Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. — Fernr. 2770

Tageblatt für die Stad Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 211 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, den 10. September 1935 — 68. Jahrgang

Houston Stewart Chamberlain

Ein Wegbereiter des Dritten Reiches

Als am 9. Januar des Jahres 1927 Chamberlain von einem langen schweren Leiden Erlösung fand, war die wenige Zeit später erscheinende Schrift Alfred Rosenbergs, die Chamberlain als Verkünder und Begründer einer deutschen Zukunft feierte, ein mutiges Beginnen. Denn dieser Ehrenplatz Chamberlains mußte damals für das deutsche Bewußtsein erst gewonnen und immer wieder verteidigt werden. Heute ist er als einer der „größten Mittler zwischen dem Volk und seiner unsterblichen Seele" anerkannt. In diesem Augenblick, zur Feier seines 80 Geburtstages, sollte uns sein Werk, sein „Dienst am deutschen Gedanken", wahrhaft gegenwärtig sein, er selbst — der deutschen Jugend zumal — Ideenträger und Zuchtmeister des neuen Deutschlands sein.

Chamberlains Weg zum Deutschtum ist von ihm selbst immer wieder als geheime Schicksalsfügung empfunden worden „Dieser Vorgang geschah rein instinktiv und ist für mich selbst in seinen bestimmenden Veranlassungen bis zum heutigen Tage ein Geheimnis geblieben". Mit diesen Worten hat Chamberlain die schicksalhafte Hinwendung zur Welt des Deutschgedankens in „Lebenswege meines Denkens" (1919) umschrieben. Aeußerlich lassen sich zwei entscheidende Daten anführen, die die innere Wandlung des Angelsachsen zum Deutschen begleiten.

Der 15jährige sucht nach einer ernsten Erkrankung Heilung in Ems. Hier wird er 1870 zufällig Zeuge der geschichtlichen Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm I. und Benedetti, die über den Ausbruch des Krieges 1870-71 entschied. Der gewaltige Aufbruch des einigen deutschen Volkes hat ihn ein heroisches Deutschland erleben lassen. Die „entscheidende Wendung" in Chamberlains Leben, das aus innerer Nötigung wachsende Bekenntnis zum „deutschen System", ist verbunden mit dem Erlebnis der Urgewalt deutscher Musik. Richard Wagner, mit dem Chamberlain „eine vollentwickelte und vollbewußte Kraft aktivsten Deutschbewußtseins" (Rosenberg) entgegentrat, wird zum „Mittelpunkt" in Chamberlains Leben, entscheidet über die Hinwendung des jungen Engländers zum Deutschtum, der seine väterlichen Vorfahren bis in die Normannen- und Wikingerzeit verfolgen konnte und Seefahrer und Feldmarschälle unter seine Ahnen zählte. Blickte schon einst Thomas Carlyle voll Verehrung auf das „große, fromme Deutschland", so hat Chamberlain das Deutschtum als eine Aufgabe von höchster Verpflichtung empfunden und gelebt.

Die Daten seines Lebens sind schnell erzählt. Chamberlain, als Sohn des späteren Admirals der englischen Marine William Charles Chamberlain am 9. September 1855 geboren, verlebt seine Jugendzeit in Versailles. 1873 sucht er nochmals das Festland auf, um Heilung von einem nervösen Leiden zu suchen. In diese Zeit fällt sein Bekanntwerden mit der Musik Richard Wagners. Ohne dieses Erlebnis des deutschen Genius wäre der Bayreuther Seher wahrscheinlich englischer Offizier geworden. Die „Einführung in die Welt des Deutschgedankens" durch die Musik veranlaßt eine Aenderung der nächsten Absichten wie der gesamten Lebenshaltung.

Chamberlain studiert in Genf zunächst Naturwissenschaften. Von 1885 ab wohnt er in Dresden, wo er mit der Veröffentlichung von Abhandlungen über Tonschöpfungen Richard Wagners seinen „Dienst am deutschen Gedanken" beginnt. Im Jahre 1889 verlegt er seinen Wohnsitz nach Wien, das er erst nach seiner Verheiratung mit der jüngsten Tochter Richard Wagners, Eva Wagner, 1908 verläßt. Er siedelt nach Bayreuth über, wo er bis zu seinem Tode lebt.

Unter allen Büchern und Schriften Chamberlains nehmen „Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts" den ersten Platz ein. Dieses Werk war eine Tat, die eine neue Wertung der Geschichte im Gefolge hatte Der Ausgangspunkt der geschichtlichen Schau Chamberlains ist die Ueberzeugung von der entscheidenden Bedeutung des Germanentums (wir würden heute sagen: des Nordischen) für den europäischen Bereich, nicht nur für die Kultur der Vergangenheit, sondern vor allem für die staatliche und kulturelle Gestaltung des zukünftigen Europa. Deutschland aber wird als „der Sitz des eigentlichen germanischen Bewußtseins" verteidigt und gefeiert. „Man darf es aussprechen, damit erhielt das Deutschtum die Würde und die Verantwortung eines Hauptes des germanischen Rassengedankens, weil es in seiner Mitte Hirn und Herz dieser besonderen Menschenart birgt". Zu einer Zeit, als die rein verstandesmäßig wertenden Wissenschaftler die „gleiche Begabtheit' der Rassen lehrten, gründet Chamberlain seine Geschichtsbetrachtung auf die Tatsache, daß die Ungleichartigkeit und Ungleichwertigkeit der Rassen und Völker den Urgrund der verschiedenartigen Kulturen bedingen. Dem Gedanken der Rasse und des Blutes wird in den „Grundlagen", einem Werk, das 1899 erschien, die Wichtigkeit und Tragweite zugemessen, die ihm heute der nationalsozialistische Staat zuerkennt.

Die germanische Aufgabe, d. h. das, was auf dem Gebiete der Kultur auf germanische (nordische) Weise getan werden muß, hat Chamberlain durch die Darstellung des Lebenswerkes und der Wirkung dreier großer Deutscher: Wagner, Kant, Goethe, deutlich zu machen versucht.

Daß der Bayreuther Philosoph im Weltkriege mit der ganzen Macht seiner Persönlichkeit der deutschen Sache zu dienen versucht hat, ist selbstverständlich. Darüber hinaus hat Chamberlain in die Auseinandersetzung über die zukünftige politische und staatliche Gestalt Deutschlands eingegriffen. Aus der Fülle des Gedankengutes dieser Zeit verdient sein Glaube an die deutsche Arbeiterschaft Beachtung und Herausstellung Unter der Oberfläche der fremden und unnatürlichen Ideale der französischen Revolution, denen der deutsche Arbeiter verfallen war, hat Chamberlain eine Kraft empfunden, die daraus entsteht, „daß Millionen von Männern Ideale haben", und er hofft, es möge sich ein „Mensch mit unschuldsvoller Geradheit" finden, das deutsche Volk kraftvoll „an das gegenüberliegende, ihm bestimmte Ufer" zu führen.

So ist nicht zuviel gesagt mit der Behauptung: sein Leben vollendete sich in der Begegnung mit Adolf Hitler. Im Oktober 1923 sprach der Führer in Bayreuth Am folgenden Tage sucht er den seit August 1914 durch eine Lähmung ans Haus gefesselten Chamberlain auf. Hier sei eine Stelle des Briefes mitgeteilt, den Chamberlain wenige Tage nach der Begegnung an den Führer schreibt: „Mein Glaube an das Deutschtum hat nicht einen Augenblick gewankt, jedoch hat mein Hoffen — ich gestehe es — eine tiefe Ebbe erreicht. Sie haben den Zustand meiner Seele mit einem Schlage umgewandelt. Daß Deutschland in der Stunde seiner höchsten Not sich einen Hitler gebiert, das bezeugt sein Lebendigsein."

Als Seher und Künder des neuen Deutschlands, als Hüter des großen Vermächtnisses unseres Volkes in gefahrvoller Zeit, verdient Houston Stewart Chamberlain einen Ehrenplatz im Gedächtnis der deutschen Nation.

Attentat auf Senator Long

Revolveranschlag auf den früheren Gouverneur von Louisiana

dnb. London, 9. Sept. Reuter meldet aus Newyork, Huey Long, der vielfach als „Diktator" bezeichnete Gouverneur von Louisiana und Präsident Roosevelts erbittertster Kritiker, wurde am Sonnabendabend in einem Gang des Parlamentsgebäudes des Staates von einem unbekannten Mann durch einen Schuß in den Magen lebensgefährlich verwundet. Der Angreifer wurde von Longs privater Leibwache, die aus zwei bewaffneten Männern bestand, durch einen Kugelhagel aus Schnellfeuerpistolen tot zu Boden gestreckt. Ein Augenzeuge berichtet, daß Blut aus Longs Mund strömte, als er aus dem Gebäude getragen wurde. Sein Zustand soll lebensgefährlich sein. Die Aerzte mußten sofort zu einer Operation schreiten.

Der erschossene Angreifer des Senators Long ist ein Arzt aus Baten Rouge. Er soll Spezialist für Kehlkopfleiden sein und A. C. Weiß jr. heißen.

In einer jüngst im Senat gehaltenen Rede hatte Long gesagt: Er wisse von einer Verschwörung gegen sein Leben, doch war diese Aeußerung nicht ernst genommen worden.

Das Attentat und die Tötung des Angreifers vollzogen sich in einem Korridor zwischen den Sitzungssälen des Senats und des Repräsentantenhauses des Staates Louisiana in einem Wolkenkratzer von 33 Stockwerken Höhe.

Mehr als 100 Anhänger Longs haben sich für eine Bluttransfusion zur Verfügung gestellt. Ein Flugzeug wurde gemietet, um einen Wundarzt aus der Staatsuniversität von Louisiana herbeizuschaffen. Long war ursprünglich Anhänger Roosevelts und seiner neuen Wirtschaftspolitik, später wurde er ein erbitterter Kritiker. Durch geschickte politische Manöver und geldliche Gewährung von Protektionen hatte er sich in der Stellung als Gouverneur von Louisiana den Platz eines ungekrönten Königs verschafft. Der jetzige Gouverneur, Allen, ist ein naher Freund, und die gesetzgebende Versammlung des Staates befindet sich vollständig in seiner Hand. Die Oppositionspresse ist so gut wie ganz zum Schweigen gebracht und die Verteilung von Staatsämtern an seine Anhänger hat ihm die Kontrolle über die Verwaltung des Staates gegeben. Er war auf dem Felde der nationalen Politik als Führer der Bewegung erschienen, die für „Verteilung des Wohlstandes" eintrat. Alle Vermögen von mehr als 3 oder 4 Millionen Dollar sollten liquidiert werden, jeder Familie sollte ein bestimmtes Einkommen gesichert werden und außerdem sollte jede Familie einen Kraftwagen und einen Rundfunkapparat erhalten.

Die Kugel vergiftet?

dnb. **Baton Rouge**, 9. Sept. Am Montag früh entschlossen sich die Aerzte zu einer Bluttransfusion, von der sie sich eine Besserung für das Befinden des Senators Long versprechen.

Die Untersuchungen haben ergeben, daß die Kugel den Magen durchbohrt hat. Große Besorgnis besteht, da man mit der Möglichkeit rechnen muß, daß die Kugel vergiftet war und so zu einer inneren Blutvergiftung führen wird.

Schon 1919 ein Vertrag

Die Konzessionsverträge des Kaisers von Abessinien

dnb. **Paris**, 9. Sept. Im Zusammenhang mit der Petroleumkonzession, die der Negus einer amerikanischen Gesellschaft zugestanden hat, hatte man auch in Frankreich viel von einem Vertrag gesprochen, der 1919 zwischen einer französischen Gesellschaft und dem damaligen Ras Tafari, dem jetzigen Kaiser von Abessinien, abgeschlossen worden sei.

Der Leiter dieser französischen Gesellschaft, ein Großindustrieller namens Bayard, hat jetzt in einer Erklärung an das „Journal de Roubaix" diese Gerüchte bestätigt und dazu nähere Einzelheiten abgegeben. Die Verhandlungen, so erklärte er, die seinerzeit mit dem abessinischen Thronfolger geführt worden seien, hätten als Ausgangspunkt das Versprechen gehabt, der Gesellschaft die Ausbeute des gesamten abessinischen Bodens zu übertragen. Der abessinische Staat sollte dafür eine Million Goldfranken, einen Taler je Hektar und 30 Prozent des Reinverdienstes erhalten.

Nach eingehender Prüfung des Bodens durch einen Studienausschuß habe man festgestellt, daß Abessinien sehr reich an Gold, Platin, Nickel und Diamanten sei, während man nur geringe Mengen von Petroleum gefunden habe. Auf Grund dieser Feststellungen sei dann am 6. Mai 1919 der Vertrag endgültig zustandegekommen und auf 75 Jahre festgesetzt. Dieser Vertrag sei auch ordnungsgemäß vor dem französischen Gesandten in Addis Abeba unterzeichnet und dem Quai d'Orsay zur Kenntnisnahme übersandt worden.

Nachdem im Verlaufe einiger Jahre bereits sechs Millionen Goldfranken in die Angelegenheit gesteckt worden seien, habe man angesichts der allgemeinen Weltkrise die Arbeiten unterbrechen müssen. Die abessinische Regierung habe aber bis zum Jahre 1924 regelmäßig den ihr zustehenden Betrag erhalten, und der Vertrag bestehe heute noch zu Recht. Der abessinische Kaiser behaupte zwar, daß dieses Recht nicht mehr bestehe, aber die französische Gesellschaft teile diese Auffassung nicht; im Gegenteil, sie sei stets ihren Verpflichtungen nachgekommen, während der Negus die ausgemachten Bedingungen nicht erfüllt habe und vor allem den Arbeitern nicht den im Vertrag vorgesehenen Schutz habe angedeihen lassen, damit sie ihre Arbeiten unter den günstigsten Bedingungen ausführen könnten.

Man habe den Vertrag außerdem erst kürzlich auf seine rechtliche Gültigkeit prüfen lassen, und das Urteil der Juristen sei zugunsten der französischen Gesellschaft ausgefallen. Die Gesellschaft sei auch entschlossen, ihre Rechte geltend zu machen; sie habe bereits vor kurzem den französischen Außenminister ebenso wie Mussolini davon unterrichtet. Der italienische Gesandte in Addis Abeba habe von diesem Vertrag Kenntnis. Leider sei die französische Regierung gelegentlich der Unterzeichnung des Vertrages durch die Arbeiten bei der Aufstellung des Versailler Vertrages sehr in Anspruch genommen gewesen und habe die Gesellschaft nicht mit dem nötigen Nachdruck unterstützen können.

Beschlüsse des Kronrats in Addis Abeba

Zugeständnisse an den Völkerbund und an Italien

dnb. Addis Abeba, 9. September. Der Kronrat, der die ganze Nacht getagt hat, hat dem abessinischen Vertreter in Genf am Montag neue Anweisungen gegeben. In ihnen wird zum Ausdruck gebracht, daß der Kaiser bereit sei, dem Völkerbund Zugeständnisse zu machen in der Form, daß weitere ausländische Berater in die abessinische Regierung aufgenommen werden.

Die Berater können Europäer oder Amerikaner sein. Der Völkerbund solle die Kandidaten vorschlagen, der Kaiser behalte sich seine Einwilligung vor.

Ein Mandat jedoch, welcher Art es auch sein möge, das die Souveränität und Unabhängigkeit Abessiniens verletzen könnte, wird abgelehnt.

Italien werde der Kaiser Zugeständnisse an der Grenze von Ogaden machen. Außerdem werde er Italien den Bau einer Straße von der Grenze Eritreas nach Gondar (etwa 250 Kilometer von Eritrea entfernt) bewilligen. Ferner solle auch die Frage des Straßenbaues von Addis Abeba nach dem Hafen von Assab im Südosten von Eritrea erneut beraten werden. Ueber diese Frage ist bereits im Jahre 1928 verhandelt worden.

Alle diese Vorschläge werden, wie betont wird, nur gemacht, um nochmals den Friedenswillen des Kaisers kundzutun.

Verteidigungsstellung bezogen

dnb. **Addis Abeba**, 9. Sept. Der Gouverneur der Provinz Arussi erhielt Befehl, mit 25 000 Mann nach Ogaden zu marschieren, um dort auf schnellstem Wege Verteidigungsstellungen zu beziehen. Der Marsch der abessinischen Truppen wird etwa 10 Tage in Anspruch nehmen.

Italien verhält sich ablehnend

Die Beratungen des Fünferausschusses über die „Irak-Lösung"

dnb. **Genf**, 9. Sept. Das Ratskomitee für den italienisch-abessinischen Streitfall hat heute nachmittag eine Sitzung abgehalten, in der die völkerrechtlichen Grundlagen der abessinischen Frage erörtert wurden. Außerdem wurde weiterhin über den englisch-französischen Vorschlag von Mitte August beraten mit dem Ziel, eine Lösung zu finden, die sowohl mit der Völkerbundssatzung als auch mit der Souveränität Abessiniens im Einklang stehen würde. Der Ausschuß hat ferner beschlossen, die Sachverständigen der fünf Mächte mit der Prüfung der italienischen Klage gegen Abessinien und der abessinischen Antwort hierauf zu beauftragen. Diese Einsetzung eines Sachverständigenausschusses wird allgemein als eine gewisse Genugtuung für Italien betrachtet

Die Untersuchung der Kolonialsachverständigen soll aber unabhängig von den Arbeiten des Fünferkomitees durchgeführt werden. Die Bemühungen des Fünferkomitees bewegen sich in der Richtung der in der englischen und französischen Presse bereits ausführlich erörterten sogenannten „Irak-Lösung". Es soll für Italien in Abessinien eine ähnliche rechtliche Stellung geschaffen werden, wie sie England gegenwärtig im Irak innehat. Auf italienischer Seite hält man zwar mit dem Ausschuß — besonders durch die französische Delegation — ständig Fühlung, jedoch steht man seinen Arbeiten mit äußerster Reserve gegenüber.

Rickett in Suez

Er lehnt Antwort auf Anfragen ab

dnb. **London**, 9 Sept. Der Finanzagent Rickett, dessen abessinische Konzession so gewaltiges Aufsehen erregt hat, traf am Sonntagabend an Bord des französischen Dampfers „Porthos" aus Dschibuti in Suez ein, wo er sofort von zahlreichen Presseberichterstattern mit Fragen bestürmt wurde. Reuter meldet, die Frage, ob er eine Unterredung mit Mussolini gehabt habe, bevor er nach Abessinien ging, scheine Rickett überrascht zu haben. Nach einigem Zögern habe er erwidert: „Ich kann Ihnen auf diese Frage nicht antworten." Die Beantwortung habe er abgelehnt, dagegen habe er versprochen, bei seiner Ankunft in London, ungefähr am 15. ds. Mts., eine sehr ausführliche Erklärung abzugeben

Vollversammlung des Völkerbundes

Dr. Benesch Präsident — Kein Ausschuß für die Abrüstungsfrage

dnb. Genf, 9. Sept. Unter stärkerem allgemeinem Interesse als in den letzten Jahren ist heute im Genfer Generalratsgebäude die Vollversammlung des Völkerbundes eröffnet worden. Die meisten europäischen Staaten haben zu dieser Tagung ihre Außenminister als Delegierte entsandt. Frankreich ist in Abwesenheit Lavals durch Herriot und Paul-Boncour vertreten.

Diese 16. Tagung der Völkerbundsversammlung begann wie üblich mit einer Eröffnungsansprache des amtierenden Ratspräsidenten, des argentinischen Delegierten Ruiz Guinazu.

Der Präsident der Völkerbundsversammlung, Dr. Benesch, hielt eine kurze Ansprache, in der er für das ihm bewiesene Vertrauen dankte und die Treue seines Landes zum Völkerbundsgedanken betonte. Der Völkerbund habe seit 17 Jahren schon manche Schwierigkeit überwunden und werde auch unter den gegenwärtigen Umständen Erfolg haben, wenn er der Welt ein Beispiel von Entschlossenheit, Tatkraft und Kaltblütigkeit gäbe.

Die Versammlung faßte anschließend eine Reihe von Beschlüssen über ihre Tagesordnung und ihre Arbeitsmethode. Von einigem Interesse war der Beschluß, vorläufig den Programmpunkt „Angleichung der Völkerbundssatzung an den Kelloggpakt", der schon auf der Tagesordnung der letzten drei Versammlungen gestanden hatte, aber unerledigt geblieben war, nicht zu behandeln. Benesch begründete diesen Vorschlag damit, daß das Komitee, das einen Beschluß vorbereiten sollte, noch nicht zusammengetreten sei.

Aus der Versammlung widersprach nur der belgische Vertreter Henry Rollin, der seinerzeit Berichterstatter für diese Frage war; er beantragte, gerade wegen des Versagens des Komitees eine Aussprache über diesen, unter den gegenwärtigen Umständen besonders wichtigen Punkt stattfinden zu lassen. Er wird wahrscheinlich im Rechtsausschuß der Versammlung auf diese Frage zurückkommen.

Ohne Widerspruch wurde beschlossen, auch in diesem Jahre „vorläufig" keinen Ausschuß für die Abrüstungsfrage einzusetzen, da eine neue Tagung des Büros der Konferenz bevorstehe, deren Ergebnis man zweckmäßigerweise abwarten müsse.

Der Nachmittag war mit der Bildung der vier Ausschüsse der Versammlung und der Vervollständigung ihres Präsidiums ausgefüllt. Die allgemeine Aussprache in der Vollversammlung wird, falls die erforderliche Anzahl von Wortmeldungen vorliegt, schon Dienstag vormittag beginnen.

England unterstützt Eden

dnb. **London**, 9. Sept. Reuter meldet aus Genf: Der Staatssekretär des Aeußern Sir Samuel Hoare, der gestern auf dem Luftwege in Genf eingetroffen ist, brachte eine Botschaft für den Völkerbundsminister Eden mit, in der dieser der vollen Unterstützung Baldwins und des Kabinetts in dem von ihm in der abessinischen Frage befolgten Kurs versichert wird. Dies ist besonders bemerkenswert angesichts der in Rom und Paris ausgesprochenen Vermutung, daß Mussolini geneigt sein könnte, einer neuen Dreimächte-Konferenz mit England und Frankreich in Stresa eher zuzustimmen, als dem Fünfer-Ausschuß des Völkerbundes.

Italiens Aufmarschpläne

dnb. **London**, 9. Sept. Reuter gibt aus Addis Abeba Einzelheiten über die angeblichen Operationspläne der Italiener wieder. Danach sollen die Italiener die Absicht haben, zuerst im Norden bei Adua anzugreifen, um zunächst die Schmach ihrer Niederlage von 1896 auszulöschen. Der Angriff würde hier mit allen modernen Hilfsmitteln, Tanks, Panzerwagen, Gas und Flugzeugen geführt werden. Auch Großflugzeuge, die als Truppentransportler eingesetzt werden sollen, würden verwendet werden. Von Adua aus würde der Angriff weiter nach Aksum geführt werden, wo sich die Abessinier versammelten. Das Kommando auf italienischer Seite führe der General de Bono, auf abessinischer Seite Ras Seyum. 35 000 Abessiniern würden die Italiener 100 000 Mann weiße Truppen gegenüberstellen. Erst wenn die Operationen im Norden durchgeführt seien, würde ein Vorstoß im Süden erfolgen, wo General Graziani das Kammonda führe. Graziani würde nur langsam vorgehen, er erwarte, daß er erst bei Harrar auf größeren Widerstand der Abessinier stoßen werde.

Nochmal Richter Brodsky

Newyorker Blätter verurteilen das Verhalten

Newyork, 9. Sept. Die Blätter bringen weiterhin ausführlich die Ausführungen der deutschen Presse und auch die Erklärung des Reichsjuristenführers über das Urteil des Richters Brodsky. „Newyork Times" bezeichnet im Leitartikel das Urteil als unglücklich. Offenbar habe der Richter vergessen, daß sein Amt ihn hätte abhalten sollen, sich in dieser Weise über die Hakenkreuzflagge zu äußern. Zu dem Protest des deutschen Botschafters erinnert das Blatt daran, daß der Bundesregierung ebenso wenig Einfluß auf die Handlungen städtischer Polizeirichter zustehe, wie auf Bürgermeister. Abschließend bemerkt das Blatt, daß, falls Bürgermeister Laguardia dem Richter Brodsky einen scharfen Verweis wegen seiner anstößigen Aeußerungen erteile, er innerhalb seiner Befugnisse und in Uebereinstimmung mit den Wünschen „vieler unserer besten Bürger" handeln würde.

„Newyork Herald Tribune" schreibt im Leitartikel u. a.: Wir verlieren die Achtung für unsere Farben im Auslande, wenn Beamte in unserem eigenen Land ungestraft ihren Richtersitz als „Seifenkiste" (das in Amerika übliche Podium für Straßenredner) benutzen dürfen, von wo aus sie aufreizende Verachtung für Flaggen von Nationen äußern können, mit denen wir im Frieden zu leben bestrebt sind. Das Blatt schließt: Sollte Brodskys Fehlurteil das amerikanische Volk der demütigenden Verpflichtung unterwerfen, als Gebot internationaler Schicklichkeit eine weitere Entschuldigung abzugeben, so wird sich dieser Polizeirichter unserer Nation gegenüber in einer schweren Schuld befinden.

Auszeichnung durch den Führer

Der Führer verleiht Auszeichnungen für Helfer beim Brand in der Funkausstellung

dnb. **Berlin**, 9. Sept. Der Führer und Reichskanzler hat einer Anzahl Volksgenossen, die sich bei dem Brandunglück in der Funkausstellung am 19. August 1935 um die Rettung von Menschen aus Lebensgefahr besonders verdient gemacht haben, Auszeichnungen verliehen. Montagmittag 12 Uhr fand gelegentlich der Ueberreichung dieser Auszeichnungen durch Dr. Frick im Bibliotheksaal des Reichsministeriums des Innern, Am Königsplatz 6, eine schlichte Feier statt. In seiner Ansprache gedachte Dr. Frick der verschiedenen großen Unglücksfälle, die gerade in der letzten Zeit unser Volk betroffen hätten. Diese Unglücksfälle, die vielleicht nur auf kleine Unachtsamkeiten zurückzuführen seien, mahnten, auf die größte Vorsicht besonders bedacht zu sein, damit künftig solche Unglücksfälle vermieden werden. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß das, was in dieser Hinsicht menschenmöglich sei, auch sicher geschehen werde. Besonders erhebend aber bei all diesem großen Unglück, so betonte Dr. Frick, sei die Hilfsbereitschaft aller Volksgenossen.

Das habe sich auch wieder bei dem Brand in der Funkausstellung gezeigt. Die Formationen, die zur Hilfeleistung gerufen wurden, neben den Formationen der Partei, SA und SS, und vor allem auch der Arbeitsdienst, alle diese Männer hätten keine Gefahr gescheut, um selbst unter Einsetzung ihres eigenen Lebens zu helfen und zu retten, was zu retten war. Als der Funkturm selbst in Gefahr geriet und einer Reihe Volksgenossen oben auf dem Turm der Weg zum Abstieg fast abgeschnitten war, sei es der Opferwilligkeit der Helfer und Retter gelungen, diese Volksgenossen wieder in Sicherheit zu bringen.

Leider seien bei dem Brand auch Retter zu Schaden gekommen, von denen sich noch zwei im Krankenhause befinden. Dr. Frick sprach im Namen des Führers und Reichskanzlers den Rettern für ihr mutiges und entschlossenes Eingreifen bei dem Brand am Funkturm Dank und Anerkennung aus und überreichte den einzelnen die ihnen vom Führer verliehenen Auszeichnungen. Es sind für die Rettungstaten vom Führer im ganzen zunächst 16 Rettungsmedaillen sowie sechs Erinnerungsmedaillen verliehen worden. Außerdem wurden fünf öffentliche Belobigungen ausgesprochen, von denen dem einen der Bedachten, einem 16jährigen Lehrling, wegen seiner besonders hervorragenden Tat die Verleihung der Rettungsmedaille nach Vollendung seines 18. Lebensjahres in Aussicht gestellt wurde. Die Namen der Ausgezeichneten werden im Reichsanzeiger veröffentlicht werden. Dr. Frick schloß die Feier mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler.

Eine Brigade marschiert über die Elbe

Beginn der Manöver in der Prignitz

dnb. **Havelberg**, 9. Sept. Die Prignitz steht seit Montag im Zeichen der großen Herbstübungen der dem Infanterieführer IV, Generalmajor Otto, unterstehenden Truppenteile.

Die Kampfhandlungen begannen am Montag früh mit einem Elbübergang bei Werben. Die 10. verstärkte Infanteriebrigade hatte als blaue Partei den Auftrag erhalten, von der Altmark her über die Elbe vorzustoßen, um den bei Perleberg mit Rot im Kampf stehenden Ostflügel des 2. Armeekorps durch einen Flankenangriff entlasten.

Früh um 4 Uhr im Schutze der Dunkelheit setzten zunächst Teile der Infanterieregimenter Halberstadt und Dessau mit Schlauchbooten und Floß-Säcken über die Elbe. Es war eine pechschwarze Nacht. Der Himmel war mit Regenwolken verhangen und kurze Regenschauer setzten hin und wieder ein. Ein Floß nach dem andern ging lautlos über die Elbe. Nachdem leichte Maschinengewehrtruppen und Spähtrupps das Vorgelände gesichert hatten und der Morgen angebrochen war, folgten Kavallerieabteilungen des Reiterregiments Fürstenwalde. Mit Pontons wurden die Mannschaften und Pferde übergesetzt. Die Magdeburger Pioniere hatten bereits Vorkehrungen für den Brückenbau getroffen und über die Havel eine Behelfsbrücke geschlagen. Auch über die Elbe war eine Brücke im Bau.

Die Bevölkerung war von allen Seiten in das Manövergelände geeilt, um Zeuge des Ueberganges der Truppen zu sein. Um 5 Uhr gab eine Leuchtkugel das Signal zum Brückenbau, und die unterhalb liegenden Pontonfähren fuhren stromaufwärts und wurden dann verankert. In einer ¾ Stunde war die Brücke fix und fertig. Um 5.45 Uhr begann der Uebermarsch über die Elbe. Halberstädter und Dessauer Infanterie, Halberstädter Artillerie und Fürstenwalder Reiter folgten in kurzem Abstande.

Generalmajor Otto hatte mit seinem Stabe auf dem Elbdeich Aufstellung genommen und ließ die Truppen an sich vorbeiziehen. Eine Abteilung schwerer Artillerie, die bei Werben in Stellung gegangen war, sicherte den Uebergang. Die 2. Kompagnie des Magdeburger Nachrichtenbataillons übernahm den Aufbau des Nachrichtendienstes. Der Uebergang vollzog sich ohne Zwischenfall. Panzerwagen-Abwehrgeschütze übernahmen die Sicherung gegen Panzerwagen-Angriffe. Um 6.30 Uhr gab es einen Fliegerüberfall. Vier Flugzeuge erschienen über der Elbe und wurden von Maschinengewehren unter Feuer genommen.

Vor den Toren Berlins

Stahnsdorf, eine neue Garnisonstadt, bezogen

dnb. **Berlin**, 9. Sept. Unter größter Beteiligung der Bevölkerung, der Vertreter aller Waffengattungen der deutschen Wehrmacht und der Partei mit allen ihren Gliederungen zog Sonntagvormittag die Kraftfahrabteilung Wünsdorf in die neuen Kasernen in Stahnsdorf ein.

An der Ortsgrenze wurde die Truppe von Bürgermeister Reinert und dem Ortsgruppenleiter Schüler empfangen. Der Bürgermeister kredenzte nach einer kurzen Ansprache den Ehrentrunk und dann zerschnitt der Kommandeur der Kraftfahrabteilung, Oberst Paulus, das Absperrband. Die Truppe nahm Besitz von Stahnsdorf.

„Frankreichs Armee — ein Friedensfaktor"

dnb. **Moskau**, 8. Sept. Wie Taß meldet, wurde die Sowjetrussische Militärabordnung, die unter der Führung des stellvertretenden Chefs der Roten Armee, Sjedjakin steht, am Sonnabend nach Abschluß der Manöver in der Champagne dem französischen Staatspräsidenten Lebrun vorgestellt. Der Chef des Generalstabes der französischen Armee, Gamelin, hielt eine Ansprache, in der er die befreundete sowjetrussische Abordnung besonders herzlich begrüßte. Ihm antwortete der Chef der Roten Armee als rangältester ausländischer General. Sjedjakin erklärte, „alle Freunde des Friedens freuen sich über die militärischen Errungenschaften Frankreichs und über den Stand seiner Armee, die nicht nur ein Pfand für die nationale Sicherheit Frankreichs, sondern auch einen Friedensfaktor darstelle".

Der deutsche Gesandte von Heeren übergab am Montagmittag dem jugoslawischen Ministerpräsidenten und Außenminister Dr. Stojadinowitsch im Auftrage der Reichsregierung die sogenannte Prisrener Handschrift, das Gesetzbuch des Zaren Duschan aus dem 14. Jahrhundert.

46,5 Prozent Wahlbeteiligung

dnb. **Warschau**, 9. Sept. Nach amtlichen Mitteilungen nahmen an der gestrigen Sejm-Wahl in Polen 7 575 681 Wähler von 16 282 347 wahlberechtigten Personen teil. Die Wahlbeteiligung betrug somit 46,5 v. H. Bei den Wahlen 1913 betrug die Wahlbeteiligung 74,8 v. H. Somit ist die Differenz 28,3 v. H. Sie ist das Ergebnis, der vor keinem Mittel zurückschreckenden Agitation der Oppositionsparteien, die gegen die Wahlbeteiligung unter Anwendung von physischer Gewalt gerichtet war. Hinzu kommt die außergewöhnlich ungünstige Wetterlage. 1930 erhielt die Regierungsliste 5 292 725 Stimmen, gegenwärtig beträgt die Anzahl der sich zur Regierung bekennenden Wähler 7 575 681, was einer Steigerung um 43,1 v. H. gleichkommt. Gewählt wurden 184 Polen, 19 Ukrainer, 4 Juden und 1 Russe. Auf 208 Abgeordnete kommen nur 2 Frauen.

Zwischenfälle bei den Sejm-Wahlen

dnb. **Warschau, 9. Sept. Die gestrigen Sejmwahlen sind im allgemeinen ruhig verlaufen. Zu größeren Zwischenfällen kam es in einigen Ortschaften der Woiwodschaften Warschau und Posen, wie nationalistisch-oppositionelle Elemente die Wahllokale zu demolieren versuchten.**

In zwei Fällen mußte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen; drei Verwundete starben an den Verletzungen. In drei Dörfern des Kreises Wirsitz wurden die Wahlakten und Wahlurnen vernichtet. Vielerorts war die Polizei gezwungen, Agitatoren zu verhaften, die Flugblätter mit Boykottaufrufen verteilten.

Die Wahlen zum Warschauer und Schlesischen Sejm haben in Ostoberschlesien eine sehr rege Beteiligung zu verzeichnen gehabt. Nach den bisher bekannt gewordenen Teilergebnissen haben 70 bis 85 v. H. der Wahlberechtigten ihre Stimme abgegeben.

Die genaue Wahlbeteiligungsziffer wird sich erst nach dem Vorliegen des Gesamtergebnisses feststellen lassen. Die in Ostoberschlesien abgegebenen ungültigen Stimmen kann man, soweit sich bisher übersehen läßt, mit etwa 10 bis 15 v. H. annehmen. In Groß-Kattowitz haben von 76 000 Stimmberechtigten rund 67 000 von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht. Von ihnen gaben etwa 11 000 ungültige Stimmen ab. In Königshütte sind von 52 000 Wahlberechtigten 38 500 und in Schwientochlowitz von 17 500 Stimmberechtigten 11 300 zur Wahlurne gegangen. Von den aufgestellten Kandidaten sind überall die führenden Vertreter des Regierungslagers gewählt worden.

In den neuen Sejm werden eine Reihe der bekanntesten polnischen Politiker als Abgeordnete einziehen, deren Wahl auf Grund der bisher bekannten Ergebnisse bereits feststeht, darunter Ministerpräsident Oberst Slawek, Innenminister Koscialkowski, der Chefredakteur des „Kurjer Poranny", Stpiczynski, die in Warschau gewählt wurden. In Kalisch wurde General Skladkowski gewählt, in Kielce der bisherige Vizemarschall des Sejms, Car, in Lukow Oberst Miezinski, der Chefredakteur der „Gazeta Polska", in Wilna General Zeligowski und die Frau des ehemaligen Ministerpräsidenten Prystor.

Kindestragödie am Erzgebirgskamm

In den Wäldern verhungert, von Füchsen zerrissen

Die Eltern des siebenjährigen Josef Seifert in Riesenberg bei Ossegg am Südhange des Erzgebirges freuten sich, als der Großvater des Jungen in Haan schrieb, man möge ihm sein Enkelkind auf ein paar Wochen schicken. Er werde es ordentlich herausfüttern. Denn der Vater ist seit langem arbeitslos und eine kräftige Bauernkost konnte dem Kleinen nichts schaden. Ende März brachte man den kleinen Josef nach Haan. Er hatte es gut beim Großvater, aber er blieb still und versonnen. Schon nach wenigen Tagen packte ihn das Heimweh.

Und eines Morgens in den ersten Apriltagen war er verschwunden. Den viele Stunden weiten Weg zu seinen Eltern nach Riesenberg mutete er sich allein, ohne wegweisende Begleitung zu. Von diesem Tage an blieb Josef verschollen. Vergebens setzten die verzweifelten Eltern Freunde und Behörden in Bewegung, ihnen bei der Suche zu helfen. Keine Spur war mehr zu entdecken.

Bis jetzt ein Waldarbeiter bei Willersdorf auf dem Erzgebirgskamm einen Kinderpullover fand. Auf Umwegen erfuhren die Eltern des verschollenen Knaben von dem Funde, sie begaben sich nach Willersdorf und erkannten das Kleidungsstück als das ihres Jungen. Nun wurde die Fundstelle, die weitab von jeder menschlichen Siedlung in den ausgedehnten, weglosen Waldungen der dortigen Gegend liegt, in weitem Umkreise von den Eltern und vielen freiwilligen Helfern abgesucht. Zuerst fand man die Mütze, dann einzelne Knochen und schließlich das Skelett des Jungen. Schädel und Fußknochen aber fehlten. Eingehende Untersuchung stellte fest, daß Füchse am grausigen Werke waren. Der kleine Josef hatte auf seiner Heimwanderung die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen, war offenbar tagelang verzweifelt in den Wäldern umhergeirrt, ohne einem Menschen zu begegnen, der ihn vor dem Verderben gerettet hätte. Schließlich blieb er, von Hunger und Kälte entkräftet, hilflos liegen. Kaum wagte man den Gedanken auszusprechen, daß sich die Räuber des Waldes an dem mageren Körperchen vergriffen haben können, noch bevor das letzte Leben aus ihm entwich. Seine Schädelknochen modern offenbar irgendwo in einer Fuchshöhle. Die trostlosen Eltern sammelten die traurigen Ueberreste ihres einzigen Kindes und bestatteten sie auf dem Friedhof zu Ossegg.

Kraftwagen fährt in Fußgängergruppe

dnb. **Dudweiler** (Saar), 8. Sept. Am Sonntag gegen 17 Uhr ereignete sich an der Wilhelmshöhe in Dudweiler ein schweres Kraftwagenunglück. Ein aus Richtung Saarbrücken kommender Saarbrücker Schokoladenhändler verlor auf der abfallenden Straße die Gewalt über seinen Wagen und fuhr in eine Fußgängergruppe hinein. Dabei wurde die Frau des Bergmanns Morbach aus Dudweiler sowie ihr zehnjähriges Töchterchen sofort getötet. Ein zweites Kind wurde schwer, die Schwägerin der Frau Morbach leicht verletzt. Bei dem Unfall sprang ein Ersatzrad des Wagens ab und riß die Tochter des Elektrohändlers Ursprung vom Fahrrad. Das Mädchen wurde schwer verletzt. Der Lenker des verunglückten Wagens erlitt ebenfalls schwere Verletzungen.

Rettungstat einer sterbenden Bergsteigerin

Einen erschütternden Beweis von heroischer Seelengröße legte eine 21jährige Bergsteigerin ab, indem sie noch sterbend eine Rettungstat vollbrachte. Miß Ogilvy und Miß Rathbone, beide aus Epsom, hatten einen Aufstieg in den Klippen bei Lulworth Cove (Dorset) unternommen. Sie hatten fast den Gipfel erreicht, als Miß Ogilvy den Halt verlor und im Abgrund verschwand. Miß Rathbone versuchte ihr zu Hilfe zu kommen, stürzte aber wenige Sekunden später ebenfalls ab. Beide Mädchen kamen am Fuß der Klippe dicht nebeneinander zu liegen. Miß Rathbone war so schwer verletzt, daß sie sich nicht rühren konnte. Viele Stunden riefen die beiden Mädchen vergeblich um Hilfe. Als die Nacht hereinbrach, erhob sich ein schweres Unwetter. Hagel und Schnee ging nieder und die Kälte war so groß, daß Miß Rathbone bei ihrem Blutverlust schwere Gesundheitsschädigungen hätte davontragen müssen, wäre nicht ihre Kameradin mit ihrer letzten Kraft herangekrochen, um sie mit ihrem eigenen Leibe gegen die Kälte zu schützen. Eine Suchexpedition fand die beiden Mädchen erst am Morgen des nächsten Tages. Miß Rathbone war dem Irrsinn nahe. Ueber ihr lag eine Tote. Miß Ogilvy hatte sich selbst aufgeopfert und für die Freundin ihr Leben dahingegeben.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Dienstag, den 10. Sept. 1935

Wär halb so leicht die Tat wie der Gedanke, wir hätten eine Welt voll Meisterstücke. Ernst Raupach.

Was geschah heute - -

Vor 5 Jahren (1930)? Der Jenaer Verlagsbuchhändler Eugen Diederichs starb in Jena (geb. 22. 6. 1867 in Lobitz).

Vor 17 Jahren (1918)? Kolonialpolitiker Karl Peters starb in Woltorf, Hannover (geb. 27. 9. 1856) in Neuhaus an der Elbe).

Vor 21 Jahren (1914)? Sieg Hindenburgs über die russische Njemen-Armee. — Schlachten an der Marne und bei Verdun.

Vor 131 Jahren (1804)? Admiral Karl Rudolf Bromme, der mit der Herstellung einer deutschen Flotte betraut war, in Leipzig geboren (gest. 9. 1. 1860 bei Bremen).

Vom Wetter

Wetteraussichten für Mittwoch: Wechselnd bewölkt, keine nennenswerte Niederschläge, leichter Temperaturanstieg, mäßige Winde aus Süd bis Südwest.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Zunehmende Eintrübung.

÷ **80. Geburtstag.** Frau Witwe Drees, Hörder Straße 58 wohnhaft, feiert heute ihren 80. Geburtstag. Der Hochbetagten zum Ehrentage auch unseren herzlichen Glückwunsch und alles Gute für einen gesegneten Lebensabend!

÷ **Verkehrsunfall.** Kurz vor der Ruhrbrücke wurde der auf einem Motorrade nach Schwerte fahrende Angestellte F. C. aus Hemer von einem Personenkraftwagen mit dem Erkennungszeichen IX 2297 überholt. Dabei streifte das Auto den Motorradfahrer und schleuderte ihn zu Boden. Er erlitt Verletzungen im Gesicht und an den Händen. In der Kurve war ein etwa 15 Meter langer Lastzug verkehrshindernd aufgestellt, weswegen der Autofahrer weit nach rechts ausweichen mußte.

÷ **Schußwaffe beschlagnahmt.** Gelegentlich einer Haussuchung wurde von der Gendarmerie bei einem Manne ein Revolver gefunden, der polizeilich nicht angemeldet war. Die Waffe wurde beschlagnahmt. Der Mann will dieselbe vor einigen Wochen in Schwerte-Ost auf dem Hasencleverweg gefunden haben. Er hatte sie auch nicht als Fundsache angemeldet.

÷ **Auf dem Wege nach Nürnberg.** Heute früh gegen 5 Uhr, als noch dicker kalter Nebel im Ruhrtal lagerte, verließen die Nürnbergfahrer des Stammlagers Ergste ihren Standort. In Stärke von 118 Arbeitsmännern marschierten die drei Züge zum Schwerter Bahnhof. Die Nürnbergfahrer trugen den geschulterten Spaten, den gepackten Affen und den Wintermantel über der Uniform. Frische Lieder singend, zogen sie um 6 Uhr durch unsere Stadt. Der Zug brachte sie von Schwerte nach Hagen. Vor dort aus führt sie ein Sonderzug nach der Stadt des Reichsparteitages.

÷ **Eine Riesenkartoffel** erntete auf seinem Gartengrundstück Herr Friedrich Müller, Paulstraße 21. Die blaue Odenwälder hat ein Gewicht von 1¼ Pfund, genug also, um mehrere Schwäiertsche Pannekauken davon bereiten zu können.

Was leistet der Arbeitsdank

Jeder deutsche Mensch, geht heute, bevor er in das Arbeitsleben eintritt, durch den Arbeitsdienst, dann über den Arbeitsdank in die Wehrmacht, sofern er dafür tauglich ist. Die junge Organisation des Arbeitsdanks, die auch in Schwerte eine Mitgliedschaft hat, bekümmert sich erfolgreich um das Wohl der aus dem Arbeitsdienst ausscheidenden Arbeitsmänner. In diesem Zusammenhang interessiert der Bericht des Arbeitsdanks über das erste Aufbaujahr 1934/35. In dem Mitteilungsblatt der Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe, „Arbeit und Staat", finden wir einen Artikel über den Jahresbericht, aus dem das Wesen und Wirken des Arbeitsdanks hervorgeht. Wir entnehmen u. a. daraus folgendes:

Wenn wir an Hand des Berichtes kurz Rückschau halten wollen, so muß zunächst festgestellt werden, daß der Aufbau des Arbeitsdanks abhängig war von der richtigen Lösung der Führerfrage. Die Eigenart der Aufgaben des Arbeitsdanks verlangt eine ganz besondere Führerauswahl. Aus dem Zusamemnhang des Jahresberichts geht die Vielgestaltigkeit der Aufgaben hervor, und da ist es verständlich, wenn der Arbeitsdank als wichtigstes Moment in seinem Aufbau die endliche und richtige Lösung der Führerfrage in den Vordergrund stellt. Daß diese Lösung geraume Zeit in Anspruch nimmt, sich gewissermaßen aus der praktischen Arbeit heraus entwickelt, ist ohne weiteres einleuchtend.

Das erste Halbjahr der Tätigkeit des Arbeitsdanks stand überwiegend im Zeichen des organisatorischen Aufbaues. Mit der Schaffung einer Satzung war die Herausarbeitung klarer und umfassender Arbeitsziele verbunden. Die praktische Arbeit setzte mit der Schulung der ersten Gauobmänner und ihrer Helfer ein. Für die Fürsorgetätigkeit im Arbeitsdienst war die Mittelbeschaffung auf der Grundlage kameradschaftlicher Selbsthilfe von Führer und Mannschaften erforderlich. Gleichzeitig wurden die ersten Abkommen formuliert und abgeschlossen, welche die Ueberleitung der Arbeitsmänner nach ihrem Ausscheiden aus dem Arbeitsdienst in das Berufsleben ermöglichen und erleichtern sollen.

Im zweiten Halbjahr, das den Arbeitsdank in seiner ersten vollen Wirksamkeit sah, wurde der Einbau in Staat, Bewegung und Wirtschaft schon weitgehend vollzogen. Die ersten Abkommen wirkten sich aus und erfuhren Ergänzungen durch weitere Vereinbarungen. Für die Fürsorge und die Berufshilfe konnten Mittel von über 1½ Millionen Mark aufgewendet werden. Bei den ersten Großentlassungen im Herbst 1934 zeigten sich zum ersten Male eindeutig alle Schwierigkeiten, die bei der Berufshilfe zu überwinden sind. Um eine wirklich eingehende und vom Gefühl kameradschaftlicher Zusamemngehörigkeit getragene Betreuung durchführen können, für welche die restlose Erfassung der ehemaligen Arbeitsdienstler unumgängliche Voraussetzung ist, entschloß sich der Arbeitsdank im Herbst 1934, seine Organisation durch Bildung von Mitgliedschaften auszubauen, in denen sich die kameradschaftliche Selbsthilfe als Schulung und Betreuung der Kameraden entwickelt.

Durch die gleichzeitige Bestellung von Vertrauensmännern bei den Arbeitsämtern ergab sich eine sehr gute Grundlage für die enge Zusammenarbeit, damit nach der Arbeitsdienstzeit möglichst kein Rückfall in Erwerbslosigkeit und Vereinsamung mehr eintritt. Gegen Ende des zweiten Halbjahres wurden sehr sorgfältig die Massenentlassungen zum April und Mai 1935 so vorbereitet, daß den Arbeitsämtern und dem Amt für Arbeitsführung und Berufserziehung in der DAF. und anderen zur Arbeitsvermittlung berufenen Stellen alle erforderlichen Unterlagen über die ausscheidenden Arbeitsmänner gegeben werden konnten. Die Erfolge dieser ganzen Arbeit sind offensichtlich in der verhältnismäßig geringen Zahl der noch in Arbeit zu vermittelnden Kameraden zu sehen, die wiederum zum großen Teil an Schulungseinrichtungen teilnehmen, welche der Arbeitsdank in Verbindung mit den Stellen der Arbeitsfront, mit den Aemtern usw. durchführt.

Die weiteren Aufgaben, welche im Jahre 1935 und fernerhin zu erfüllen sind, ergeben sich aus einer bewußten Mitarbeit an der Erfüllung staatspolitischer Aufgaben. Nach der weitgehenden Ueberwindung der Arbeitslosigkeit gilt die kommende Arbeit der Ueberwindung der Berufslosigkeit. Die Losung heißt: „Jeder Deutsche an seinen Arbeitsplatz — Aufstellung eines erreichbaren Berufszieles." An der Erreichung dieser Berufsziele durch ergänzende Berufserziehung, durch Umschulung, durch Herausarbeitung eines existenzversprechenden Weges zum Lande, durch Hilfe beim Aufbau von Existenzen usw. für den Bereich der von ihm betreuten Arbeitsmänner mitzuwirken, ist dem Arbeitsdank als Aufgabe gestellt.

Facharbeiter in Stadt und Land werden dringend gebraucht. Auf der Grundlage der Selbsthilfe wird — ergänzend zu den staatlichen Maßnahmen — in den Mitgliedschaften des Arbeitsdanks Berufs- und Erziehungsarbeit geleistet werden, die gleichzeitig als politische Schulung des Nachwuchses der Bewegung und ihrer Formationen und Gliederung zu werten ist und welche unter Aufsicht der Partei erfolgt. Die Grundlagen zu dieser ganzen Arbeit sind der Kameradschaftsgeist, d. h. der Wille zu kameradschaftlicher Selbsthilfe, der ernsthafte Wille zu Arbeit und Beruf und zur Bodenverbundenheit. Das sind Werte, die im Arbeitsdienst geweckt wurden und die ihre Auswirkungen und ihre weitere Pflege finden in den Mitgliedschaften, Heimen und Stützpunkten, in den Schulungsmaßnahmen, dem Land- und Siedlungsdienst und dem Arbeitsdank-Spar- und Kreditwerk, welche alle der vorausschauenden Berufshilfe dienen.

Schwerter Turner siegten in Hamm

Auch die Schwimmer erfolgreich.

Schwerter Turnerschaft von 1868

Schwerter Turnerschaft 1868 in Hamm erfolgreich.

Unter der Schirmherrschaft des Oberpräsidenten Freihern von Lüninck fand am Sonntag in der Jahnkampfbahn in Hamm eines der größten Feste Deutschlands für Leibesübungen statt. Außer den Turnern und Sportlern beteiligten sich die Reichswehr und Schupo, die Formationen der SA, SS und FAD, Fechter und Schwimmer in großer Zahl. Von den etwa 4000 Wettkämpfern (800 Jugendliche) konnten Zweidrittel mit dem Eichenkranz geschmückt heimkehren.

Auch die Schwerter Turnerschaft von 1868 nahm erfolgreich an den Wettkämpfen teil:

Altersklasse 14—16 Jahre: (264 Sieger): Rudolf Wigge 2. Sieger mit 76 Punkten, Schmitt 7. Sieger mit 56 Punkten.

Dreikampf Turnklasse B: (500 Teilnehmer, 237 Sieger): Peter Reters 19. Sieger mit 52 Punkten, August Kunde 20. Sieger mit 51 Punkten, Heinr. Grundmann 21. Sieger mit 50 Punkten.

Dreikampf Turnerinnen (128 Teilnehmer, 41 Sieger): Marianne Jacobs 5. Siegerin mit 56 Punkten.

Dreikampf Altersturner (85 Teilnehmer, 33 Sieger): Alfred Junker 7. Sieger mit 62 Punkten.

Turnbruder Junker, Inhaber des goldenen Reichssportabzeichens, beteiligte sich auch an den diesjähr. Kämpfen des Kaiserbergfestes in Duisburg und kehrte von 187 Wettkämpfern in seiner Klasse als 6. Sieger heim. Beachtlich waren seine Leistungen im Kugelstoßen mit 9,80 Meter und Hochsprung 1,35 Meter.

Turnverein „Jahn" Schwerterheide

Schöne Erfolge beim 33. Hammer Turn- und Spielfest.

Bei dem am vergangenen Sonntag von über 4000 Wettkämpfern besuchten Hammer Turn- und Spielfest konnten sechs Turner des Turnverein „Jahn" Schwerterheide mit dem schlichten Eichenkranz ausgezeichnet werden. Es errangen in der Senioren-Dreikampf-Klasse den 5. Sieg Otto Reinert, der trotz kaum ausgeheilter Fußverletzung in den Kampf stieg, mit 66 Punkten. Weiter waren erfolgreich in dieser Klasse: Wilhelm Münstermann 12. Sieg mit 59 Punkten, Karl Gorholt 27. Sieg mit 45 Punkten.

In der Jugendklasse 1919/20 errangen einen Sieg: Fritz Gent 4. Sieg mit 59 Pkt., Rudi Nowakowski 25. Sieg mit 51 Punkten, Otto Kramer 29. Sieg mit 47 Punkten.

Schwerter Schwimmverein 1906

Bei den Schwimmwettkämpfen des Hammer Turn- und Spielfestes errangen trotz größter Konkurrenz von Seiten der Spitzenkönner der DT., des DSV, der Reichswehr, der Schupo und des Reichsarbeitsdienstes folgende Schwerter Schwimmnerinnen und Schwimmer einen Sieg:

100-Meter-Kraulschwimmen für Männer Klasse 3: 1. Sieger Erwin Keppmann-Schwerte in 1,38 Min.

100-Meter-Brustschwimmen für weibliche Jugend Klasse 3: 2. Siegerin Gertrud Geisel-Schwerte in 1:52,4 Min., 3. Siegerin Else Köhler-Schwerte in 1:55,2 Min. und 4. Siegerin Elfriede Focke-Schwerte in 1:56,4 Min.

100-Meter-Brustschwimmen für Männer Klasse 3: 2. Sieger Erwin Keppmann-Schwerte in 1:37,8 Min., 3. Sieger Wilhelm Swolana-Schwerte in 1:38,4 Min.

Elfriede Focke war mit ihren 14 Jahren die jüngste Teilnehmerin in dem Wettkampf. Erwähnenswert ist auch noch der 3. Sieg des Wilhelm Swolana, der wegen Erkrankung den ganzen Sommer nicht schwimmen durfte und vollständig untrainiert an den Wettkämpfen teilnahm. Die heimgekehrten Sieger und Siegerinnen sind sämtlich Mitglieder des Schwimmvereins Schwerte 1906 und Inhaber des Grund- bzw. Leistungs- und Lehrscheins der DLRG.

Die Ergster Sieger

Tus 1884 Ergste stellt beim Hammer Turn- und Spielfest 6 Sieger

Die Mitglieder des Tus 1884 Ergste beteiligten sich bei dem am letzten Sonntag in Hamm stattgefundenen Turn- und Spielfest. Es erhielten den schlichten Eichenkranz:

Jugendklasse 1917/18: Joachim Höher mit 75 Punkten den 4. Sieg, Erwin Schulte mit 55 Punkten den 25. Sieg.

Turner-4-Kampf A-Klasse: 21. Sieg Erich Stellpflug mit 72 Punkten, 34. Sieg Fritz Pütter mit 60 Punkten.

Altersklasse über 45 Jahre: 10. Sieg Emil Schäfer mit 60 Punkten, 15. Sieg Otto Stellpflug mit 54 Punkten.

Iserlohn, 10. Sept. Mit dem Fahrrad zu Tode gestürzt. Am Samstagvormittag stürzte der Justizhauptwachtmeister Franke in Gerlingsen mit seinem Fahrrad so unglücklich, daß er schwerverletzt und besinnungslos liegen blieb. Erst nach geraumer Zeit wurde der Verunglückte von Passanten gefunden und sogleich zum Krankenhaus gefahren. Der allseits geachtete Beamte ist Sonntag früh bereits seinen schweren Verletzungen erlegen.

Amt Westhofen

Holzen, 9. Sept. Rotlaufseuche ausgebrochen. Unter einem Schweinebestande im Ortsteil Rosen ist die Rotlaufseuche ausgebrochen. Ein Tier ist bereits verendet. Um eine Weiterverbreitung der gefährlichen Seuche zu verhindern, sind Desinfektions- und Absperrmaßnahmen angeordnet.

Westhofen, 9. Sept. Alterstafel. Heute vollendet die Witwe Elise Kraus, Westhofen, Am Schliggenstück, ihr 74. Lebensjahr. Zum Geburtstage unsern herzlichen Glückwunsch!

Westhofen, 10. Sept. Gemeiner Diebstahl. Einen empfindlichen Verlust erlitt ein älterer Mann von hier. Während er sich einige Wochen im Krankenhause in Schwerte befand, wurde in seiner Wohnung eine Kommode nachgeschlossen und daraus ein Geldbetrag von 150 Reichsmark gestohlen. Unter dem dringenden Verdachte, diese gemeine Tat begangen zu haben, ist von der Gendarmerie eine weibliche Person festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt worden.

Westhofen, 10. Sept. Klagen über Diebstähle an Feldfrüchten. In den letzten Nächten sind von verschiedenen Feldern, insbesondere in der Gegend der Feldstraße und der Schlageterstraße, größere Mengen Feldfrüchte gestohlen worden. Von einem Felde sind allein in einer Nacht über fünfzig Köpfe Blumenkohl verschwunden. Das lichtscheue Gesindel betreibt die Diebstähle im großen und schafft die Beute anscheinend in Säcken weg. Aus Not werden die Diebstähle nicht begangen. Die Polizei- und Gendarmerie-Beamten, die in jeder Nacht von SA-Streifen unterstützt werden, haben Anweisung, gegen jeden Feldieb rücksichtslos vorzugehen.

Westhofen, 10. Sept. Ruhrbadeanstalt wird geschlossen. Wegen der vorgeschrittenen Jahreszeit wird die städtische Ruhrbadeanstalt am 15. September geschlossen.

Westhofen, 9. Sept. Frauenhilfe. Die Westhofener Frauenhilfe hält am Mittwoch, den 11. September, und die Garenfelder Frauenhilfe am Donnerstag, den 12. September, eine Versammlung ab.

Geisecke, 10. Sept. Einbruch in ein Wochenendhaus. Ein am Rheinener-Weg gelegenes Wochenendhaus wurde von unbekannten Tätern mit einer Brechstange und Spitzhacke aufgebrochen. Da die Haupträume aber zu stark gesichert waren, konnten die Diebe keine Beute machen. Einige Tage vorher war aus einem bei dem Wochenendhaus abgestellten Dreiradwagen ein Boschhorn, ein Bund Autoschlüssel, eine Bohrwinde und anderes Werkzeug gestohlen worden. Auch in diesem Falle konnten die Täter noch nicht ermittelt werden.

Syburg, 10. Sept. Personenauto fuhr gegen einen Baum. Am Sonntag fuhr ein auf der Fahrt von Dortmund nach Hagen befindlicher Personenkraftwagen am Herdeckerbach gegen einen Baum. Der Anprall war so heftig, daß der vordere Teil des Wagens vollständig ineinander gedrückt wurde. Die Wageninsassen, es waren vier Personen, wurden alle schwer verletzt. Bei dem Führer ist der Zustand lebensgefährlich. Ein herbeigerufener Arzt leistete die erste Hilfe und ließ die Verletzten ins Krankenhaus bringen. Worauf der Unfall zurückzuführen ist, ist noch nicht vollständig geklärt.

Ein Brief:

Bücherlesen kommt nicht in Frage?

Lieber Hans!

Dir hat, scheint's, unser Gespräch keine Ruhe gelassen, daß Du sogar Deine Schreibfaulheit überwindest und mir mit einem Briefe zuleibe rückst. Es hat Dich also doch gewurmt, daß ich Deine Fanfare „Bücherlesen kommt bei mir gar nicht in Frage!" als Zeichen selbstzufriedener Oberflächlichkeit bewertete, und so kommst Du mir jetzt mit allerlei Argumenten, die mich ins Unrecht setzen sollen.

Gewiß Du hast recht, durch Bücher und Bücherlesen kann man kein Nationalsozialist werden. Aber das ist ja so selbstverständlich, als ob ich sage: durch Bücherlesen kann man kein Mensch werden, kann man nicht Mann, nicht Weib werden. Ebenso verstehe ich Deine entschiedene Abneigung gegen Stubenhocker, Bücherwürmer und Inhaber von Großgehirnen, die im wirklichen Leben, das tatkräftig gestaltet werden will, blind wie die Maulwürfe herumkriechen.

Aber damit hast Du mich noch nicht untergekriegt! Um mal von Dir zu reden: Du bist HJ.-Führer, hast tadellose Anlagen und Möglichkeiten in Dir, Dein Herz ist erfüllt von Hingabe an Führer und Volk, aber sag' selbst: genügt das? Das sind doch alles erst die Voraussetzungen dafür, daß das, was vom Schicksal in Dich hineingelegt worden ist, zur Wirkung kommt. Um aber wirken zu können, muß man das, was Anlage und Möglichkeit in einem ist, zum Können, zur Meisterschaft, steigern. Mit einem Worte: man muß lernen.

Man muß sich ertüchtigen. Nicht nur körperlich! Nationalsozialistisch handeln heißt, das Beste aus sich für Deutschland herauszuholen, was überhaupt nur herauszuholen ist. Der Hitler-Junge muß das Gefüge der deutschen Dinge, wie sie wurden und wie sie in Zukunft werden sollen, zu erkennen trachten. Um wieviel mehr muß das ein HJ.-Führer! Er wird erst dann mit vollem Erfolg seinen Kerls wegweisend voranschreiten können, wenn er ihnen auch geistig ein Führer ist. Gerade der Junge, aufbrechend in die Fülle des Lebens und voller Fragen, braucht den Führer, der nicht nur ein feiner Kerl und Kamerad ist, der nicht nur in allen Fertigkeiten des Leibes seinen Mann steht, sondern der ihm auch mutig ein Helfer und Weiser ist in allen Dingen, die ihn innerlich bewegen.

Also lernen. Jeder Mensch, solange er jung ist — und das ist jeder anständige Mensch so lange, bis er die Augen schließt —, muß lernen, zumal aber wir, die wir an Jahren jung sind. Dieses Muß ist im Grunde der herrliche Vorzug der Jugend. Zum Lernen braucht man Werkzeug. Und Bücher gehören zum Handwerkszeug des geistig sich Ertüchtigenden.

Im Ernst, Hans, glaubst Du, Adolf Hitler hätte, wenn er gleich Dir ein Bücherverächter wäre, selber ein Buch geschrieben, den „Kampf", der gleichsam die Bibel des Nationalsozialismus geworden ist? Oder ist Dir nicht aufgefallen, daß Dr. Goebbels sich mit Stolz zur Gilde der Bücherschreiber rechnet?

Es wäre verkehrt, sich nun in einen Wust von Büchern zu stürzen und sich das Gehirn mit allerlei halb oder gar nicht Verdautem anzufüllen. Aber jeder HJ.-Führer müßte sich nach und nach zielbewußt eine kleine Bücherei aufbauen von erlebten Büchern.

Da liegt es doch nahe, daß man mit dem Buch des Führers und dem des Reichsjugendführers „Die Hitler-Jugend, Idee und Gestalt" anfängt, Bücher, die in vorbildlich klarer Art den Weg in die nationalsozialistische Ideenwelt überhaupt aufzeigen. Daran kann sich nun das eine und andere Buch anreihen aus den verschiedensten Sphären unseres Welterlebens, vom politischen Buch angefangen bis zur Dichtung.

Bernd Poiess.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 11. September 1935.

5,55 Wetterbericht für den Bauer.
6,00 Leibesübungen.
6,30 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten, anschl. Choral, Morgenruf.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Frauenfunk.
9,00 Sendepause.
10,00 Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Aus Nürnberg: Reichsparteitag der Freiheit. (Ein Querschnitt durch die Vorbereitungen).
10,45 Kleine Musik.
10,45 Sendepause.
11,00 Reichssendung: Eröffnung des Parteitagkongresses in der Festhalle.
12,30 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Fortsetzung der Musik am Mittag.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,15 Allerlei von Zwei bis Drei.
14,45 Wir treiben Familienforschung.
15,00 Niederrheinische Jungmädel im Ferienlager.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
16,00 Liederstunde.
16,25 Sendepause.
16,30 Reichssendung: Aus Nürnberg: Grundsteinlegung zur Kongreßhalle am Dutzendteich.
17,15 Nachmittagskonzert.
18,30 Das Schwarze Korps funkt.
18,55 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Kleine Abendmusik.
19,50 Erste Abendmeldungen
19,55 Sendepause.
20,00 Reichssendung: Aus Nürnberg: Kulturtagung im Opernhaus.
21,30 Reichssendung: Nachtmusik.
22,00 Nachrichten. — Anschl. Zwiegespräch über den weiteren Verlauf des Reichsparteitages.
22,30 Nachtmusik.



Jacob Tiedtke als Mister Baker im Ufafilm „Frischer Wind aus Kanada"

Aus dem Nachbargebiet

Dortmund, 10. Sept. Durch Säbelhiebe verletzt. In der Nacht zum Sonnabend entstand auf der Stahlwerkstraße zwischen einem Josef K. und einem H. Z. eine Schlägerei, in deren Verlauf der Josef K. seinem Gegner mit einem Säbel mehrere Verletzungen am Kopf beibrachte und ihm auch ein Glied des linken kleinen Fingers abgehauen hat. Der Verletzte wurde dem Brüderkrankenhaus zugeführt.

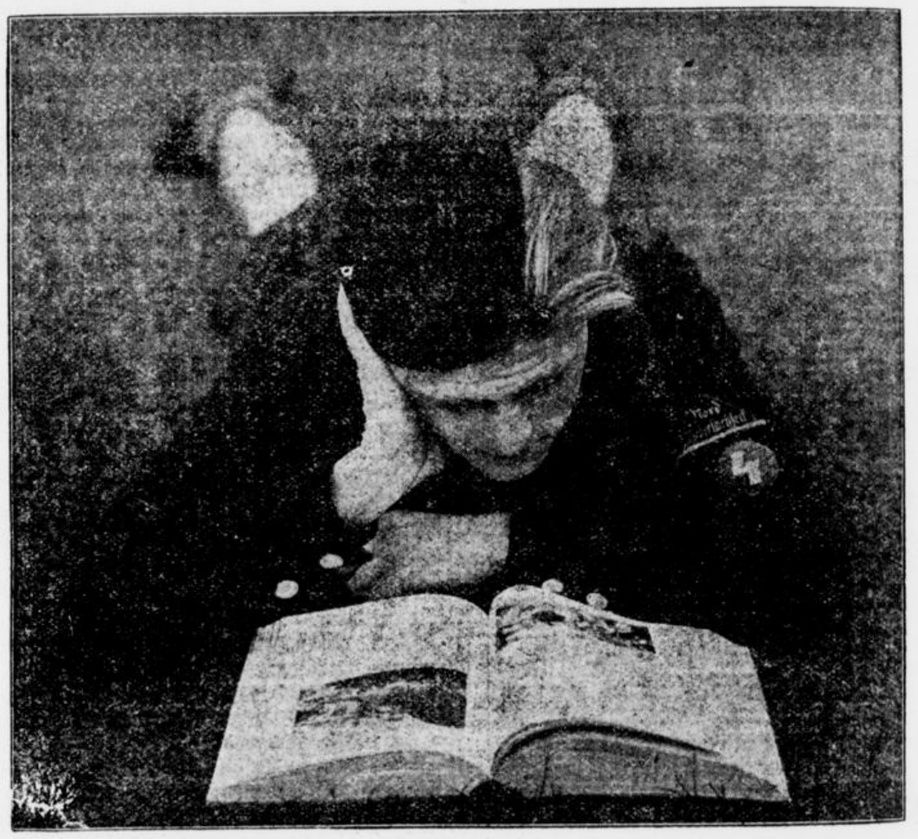
Dortmund, 10. Sept. Sturz aus dem 4. Stockwerk. Zwischen den Häusern Evingerstraße 125 und 127 wurde am Sonntagmorgen gegen 4.30 Uhr eine männliche Leiche aufgefunden. Der hinzugezogene Arzt stellte fest, daß der Tod durch einen Schädelbruch und mehrere Rippenbrüche verursacht wurde. Die kriminalpolitischen Ermittlungen ergaben, daß der 47 Jahre alte August B., um diesen handelte es sich, in selbstmörderischer Absicht aus dem Fenster des 4. Stockwerks gesprungen ist.

Hengstparade im Landgestüt Warendorf

Warendorf, der Sitz des Preußischen Landgestüts, steht am 22. September ganz im Zeichen des Pferdes. Das Landgestüt veranstaltet wieder einmal seine

Große Hengstparade.

Nach dem großen Erfolge der letzten Parade im Jahre 1933 ist das Interesse für die diesjährige Veranstaltung in allen Kreisen besonders groß. Umfangreiche Vorbereitungen werden im Landgestüt für das große Ereignis getroffen, um allen Züchtern und Pferdefreunden ein in allen Teilen glänzendes Programm vorzuführen. Die Hengstparade ist ebenso eine Eliteschau allerbester Vatertiere wie eine auf höchster Stufe stehende sportliche Veranstaltung. Das Pferd wird hier gleichsam in seinen verschiedensten Verwendungsmöglichkeiten der breiten Oeffentlichkeit vorgeführt. Die Hengste des Landgestüts werden an der Hand in Aktionsprüfungen, unter dem Reiter, in verschiedenen Quadrillen, sechs- und neunfachen Fahrschulen vom Sattel, als Springpferde und vor dem Wagen als Ein-, Zwei-, Vier- und Zwölfspänner gezeigt. Aeußerst interessante Gehorsamsprüfungen stellen das gute Temperament kraftstrotzender und feuriger Hengste nachdrücklich unter Beweis. Warm- und Kaltbluthengste zeigen höchste Leistungen und ziehen in ihren herrlichen Bewegungen die Besucher in ihren Bann.



Auch das ist Ertüchtigung! Hoh. Axel D. Manet

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Aus Hollands Augen schoß jähes Mißtrauen. „Was geht dich das an?"

„Ich wollte Sie warnen, Herr! Es gibt Leute hier an Bord, die sich mächtig für Ihre Brieftasche interessieren. Sie haben sich just den rechten Kasten für Ihre Amerikareise ausgesucht!"

„Willst du damit sagen, daß man — mich bestehlen will?"

„Das wäre noch nicht das Schlimmste. Wie ist das eigentlich, man behauptet, daß Sie ein flüchtiger Verbrecher sind? — Ich glaube es nicht!"

Holland drückte impulsiv seine Hand und erzählte ihm mit kurzen Worten, wie sich alles ereignet hatte. „Aber nun sprich! Wie kommst du zu deiner Vermutung? Wenn mir die Leute auch nicht sehr freundlich gesinnt sind, so kann ich mir doch nicht vorstellen, daß sie eine Schurkerei gegen mich planen sollten."

Fritz Jahnke zuckte die Schultern. „Ich kann Ihnen vorläufig nicht mehr sagen. Es sind nur so einzelne Brocken, die ich aufgefangen habe."

Holland ließ seinen Blick auf den schmächtigen, jungen Menschen ruhen. „Ich werde jedenfalls vorsichtig sein. Bist ein braver Kerl! — Nun! Hast du noch etwas auf dem Herzen? Heraus damit!"

„Wollen Sie nicht den Grund wissen, Herr Holland, warum mich der „Zweite" heute mit seinen Backpfeifen bedachte?"

„Wirst schon nicht allzu Schlimmes angestellt haben!" lachte Holland. „Bißchen Zwieback geklaut oder so?"

Fritz Jahnke errötete. „Nein! — Er erwischte mich, wie ich im Laderaum herumspionierte!"

Holland wurde plötzlich aufmerksam. „Na und?"

Der andere dämpfte seine Stimme noch mehr. „Ich möchte meinen Kopf wetten, daß die „Ariadne" Schmugglerware an Bord führt. Als wir in Hamburg vor Anker lagen, da ging es Nacht für Nacht. Man schickte mich zwar vorher immer in die Klappe, aber ich hielt meine Augen offen und konnte bemerken, wie sie aus einem Motorboot Kiste um Kiste an Bord schafften."

„Und du glaubst, es war Schmuggelware?"

Jahnke nickte.

„Was enthielten diese Kisten?"

„Das konnte ich nicht herauskriegen. Ich vermute, daß es sich um — Waffen handelt."

Holland durchmaß die Kajütte mit erregten Schritten. Es war ihm, als hätte ihm diese unerwartete Eröffnung allen Druck von der Seele genommen. Er atmete wieder so leicht und frei, wie er es getan hatte, bevor er an jenem Nachmittag seinen ehrlichen Namen auf dem Steckbrief fand.

Das Schicksal schien ihm hier eine Chance bieten zu wollen — und er war entschlossen, sie zu nützen.

„Hör mal, Fritz, wir müssen herausbringen, ob dein Verdacht begründet ist. Und sollte es der Fall sein, wollen wir sehen, ob wir den Kerlen nicht gründlich den Spaß verderben können. — Du bist ein deutscher Jung! Kann ich auf deinen Beistand rechnen?"

Fritz Jahnke straffte die schmächtigen Schultern. „An mir soll's nicht fehlen, Herr Holland."

„Brav, Fritz! Wie wäre es, wenn wir dem Laderaum gleich jetzt einen kleinen Besuch abstatteten."

„Ich wüßte keine günstigere Zeit. Tagsüber treibt sich alle Augenblicke jemand drunten herum, während nachts kaum eine Ueberraschung zu fürchten ist. Wir müssen nur vorsichtig sein, wenn wir an den Mannschaftskojen vorüberkommen."

„Denn man tau!"

Holland schlüpfte in seine Jacke, und dann schlichen sie beide lautlos aus der Kajütte.

Fritz Jahnke machte den Führer.

Auf leisen Sohlen ging es den finsteren Gang entlang, an dessen hinterem Ende ein gedämpftes Schnaufen und Schnarchen hörbar war.

Die Gefahrenzone wurde ohne Zwischenfall passiert.

„Achtung!" flüsterte Fritz. „Jetzt kommt eine Treppe und dann müssen wir eine Leiter hinunterklettern!"

Holland tastete Schritt für Schritt nach vorwärts und glitt hinter dem Jungen vorsichtig nach unten.

Das schwierigste Stück Arbeit war der Abstieg über die Leiter. Es gehörte eine große Geschicklichkeit dazu, in dieser undurchdringlichen Finsternis keinen Fehltritt zu tun, sich nicht das Genick zu brechen oder die Mannschaft zu alarmieren.

Es glückte. Zwar hatte die Leiter unter der doppelten Last ein paarmal geknarrt, aber dieses Geräusch konnte den unentwegten, schwingenden Gesang der Maschinen nicht gut übertönt haben.

Eine Weile standen die beiden lauschend still, doch da sich nichts rührte, setzten sie den Weg fort.

Sie befanden sich im Laderaum. Eine dumpfe, übelriechende Luft schlug ihnen entgegen.

„Das hätten wir glücklich geschafft!" meinte Fritz halblaut und schaltete die Beleuchtung ein.

Das war nicht weiter gefährlich, denn diese Beleuchtung bestand nur aus ein paar Kohlenfadenlampen, deren schwaches, rötliches Licht ohne große Wirkung blieb.

Holland blickte sich nach allen Seiten um. „Ich entdecke keine einzige Kiste!" sagte er nach einer Weile enttäuscht. „Und die Ballen und Säcke dort in der Ecke sehen mir nicht danach aus, als ob sie Waffen enthielten."

Fritz kicherte verschmitzt und deutete auf den Fußboden. „Das Zeug hier ist bloß dazu da, einen guten Eindruck zu machen. Alles richtig verzollt. Aber da drunten scheint mir des Pudels Kern zu stecken."

„Wir können doch den Boden nicht aufbrechen!"

„Ist auch nicht notwendig!"

Er zog Holland mit sich in eine Ecke, räumte einige Säcke beiseite und wies auf eine rechteckige Fuge, die das Vorhandensein einer Falltür verriet.

„Damit war heute früh meine Weisheit zu Ende, denn ich konnte das Ding nicht aufkriegen."

„Abgesperrt?"

„Nein — zu schwer!"

Hollands kräftige Arme hatten es bald geschafft.

Sie schickten sich gerade an, in die Luke zu steigen, als Fritz erschreckt nach Hollands Arm tastete.

„Hören Sie?"

Beide hielten gespannt den Atem an.

Richtig — von der Leiter her kam das leise Geräusch von vorsichtigen Schritten.

„Das Licht aus, Jung!"

Einen Augenblick später lag der Laderaum im Dunkeln.

Holland hatte seine Beine bereits über den Rand der Luke hinabgleiten lassen. Er atmete erleichtert auf, als er festen Boden unter sich fühlte. Nun packte er den Jungen an den Beinen und zerrte ihn zu sich herab.

(Fortsetzung folgt.)

Westfalen und Rheinland

Der Schleusenbau bei Dörpen-Ems

Lingen. Nach etwa zweijähriger Bautätigkeit geht der Küstenkanal seiner Vollendung entgegen. Der Küstenkanal mit einer Länge von 60 Klm. verläuft von der Ems bis Oldenburg und wird dort in die schiffbare Hunte geleitet. Nach einhalbjähriger Bautätigkeit konnte die mustergültige Schleuse fertiggestellt werden. Das Bauwerk mit dem Maschinenhaus und den Dienstgebäuden fügt sich harmonisch in das Dörpener Landschaftsbild ein. Die neue Schleuse hat eine nutzbare Gesamtlänge von 105 Meter und eine lichte Weite von 26 Meter. Der Gefällunterschied zwischen Oberwasser und Unterwasser beträgt 1,20 Meter. Die Sohle ist mit Klinkermauerwerk isoliert, die Kammerwände und die Ansichtsflächen des Mauerwerks sind zwischen den Spundwänden mit Beton verkleidet. Die vier eisernen Tore sind als Stemmtor ausgebildet. Die Füllung der großen Schleusenkammer dauert bei einem größeren Gefälle nur 10 Minuten. Das Oeffnen und Schließen der Tore erfolgt durch elektrische Motoren. Durch die Ausmaße der Schleuse, die vor allem ausreichend sind für den in Frage stehenden Schiffsverkehr und den maßgebenden Querschnitt für 600- bzw. 1000-To.-Schiffe ist es ermöglicht, daß Schiffe von 67 Meter Länge, 8,2 Meter Breite und 2 Meter Tiefgang vom Ruhrgebiet über den Küstenkanal nach den Weserhäfen gelangen können. Auch können Typen des Binnenschiffes mit verminderter Tauchtiefe sowie kleine Küstenfahrer auf dem Küstenkanal verkehren.

Geldscheine als Kinderspielzeug

Bocholt. Bei einer Familie in der Münsterstraße stöberten während der Abwesenheit der Eltern die Kinder die Schubläden nach geeignetem Spielzeug durch und fanden 70 RM. in Scheinen. Die Kinder nahmen dieses seltene Spielzeug mit auf die Straße und vertrieben sich damit die Zeit. Am Abend war von den Scheinen nichts mehr vorhanden. Die Eltern bemerkten erst später das Fehlen des Geldes, als an ein Wiederherbeischaffen nicht mehr zu denken war.

Gautagung des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge in Bad Oeynhausen

Bad Oeynhausen. Der zweite Tag der diesjährigen Gautagung des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge in Bad Oeynhausen war der ernsten Arbeit gewidmet. Es galt, Rechenschaft zu geben über ein erfolgreiches Arbeitsjahr und die Bundesarbeit auszurichten auf die nächste Zukunft.

Mutter ertränkt sich und ihre beiden Kinder

Körbecke. Eine junge Frau aus Oeventrop bei Arnsberg unternahm auf dem Möhnesee mit ihren, ein und drei Jahre alten Kindern eine Bootsfahrt. Als die Frau nicht zurückkehrte, forschte man nach und fand das leere Boot auf dem See. In dem Kahn lag ein Brief, aus dem hervorging, daß die Mutter mit ihren Kindern infolge unglücklicher Familienverhältnisse den Tod im Wasser gesucht hatte.

Zwei Motorradfahrer mit Güterzug zusammengestoßen

Siegen. Zwei Motorradfahrer aus Hilchenbach und Allenbach rannten in Dahlbruch mit ihren Maschinen gegen einen rangierenden Güterzug. Einer der Fahrer erlitt schwere Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden, während der andere Fahrer mit leichteren Wunden davonkam. Die Maschinen der Fahrer wurden schwer beschädigt.

Ein Todesopfer des Herdecker Autounglücks

Herdecke. Der bei dem schweren Autounglück bei Herdecke, bei dem bekanntlich vier Personen schwer verletzt wurden, lebensgefährlich verletzte Fahrer Otto Hentschel ist inzwischen im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

Wiedersehensfeier des 7. Infanterie-Reserveregiments

Bochum. Im Parkhaus in Bochum fand am Sonntag die Wiedersehensfeier der Angehörigen des 7. Infanterie-Reserveregiments statt. Hierzu hatte sich der erste Regimentskommandeur, Generalmajor von Stockhausen, eingefunden. Im Mittelpunkt der Feier stand eine große Rede des Regierungspräsidenten von Stockhausen, der an dieser Feier ebenfalls teilnahm.

Zeltlageraktion für die deutschen Jungarbeiter begann

Bochum. Am Samstag nahm die große Zeltlageraktion der Hitlerjugend für den deutschen Jungarbeiter ihren Anfang. Oberbannführer der HJ. Strube sprach im Hof der Trankgasse in Bochum zu den ersten 150 jungen Arbeitskameraden über Sinn und Zweck dieser Aktion. Im Kraftwagen wurden die Jungen dann in die Zeltlager des Sauerlandes gebracht.

Holländerinnen mit dem Kraftwagen verunglückt

Wesel. Zwei holländische Damen, die mit ihrem Kraftwagen die Straße Wesel—Alpen befuhren, versuchten an einer Kreuzung, einen anderen Kraftwagen zu überholen. Der holländische Kraftwagen geriet hierbei ins Schleudern und fuhr beim Bremsen gegen einen Straßenbaum. Eine Insassin flog durch die Tür, die sich bei dem Stoß geöffnet hatte und kam unter dem Wagen zu liegen. Die zweite Holländerin wurde durch die Windschutzscheibe geschleudert. Mit schweren Verletzungen wurden die beiden Verunglückten in das Weseler Marien-Hospital geschafft. Der Wagen ging vollständig in Trümmer.

Abschluß der Westfalenschau

150 000 Besucher in zehn Tagen — Ein voller Erfolg

Dortmund. Die Westfalenschau hat ihre Pforten geschlossen. Auch die letzten beiden Tage wiesen trotz des schlechten Wetters noch einen Massenbesuch auf.

Der ungeheure Erfolg der Westfalenschau, die trotz ihres lokalen Charakters und trotz des zeitweilig sehr ungünstigen Wetters eine Besucherzahl von mehr als 150 000 Menschen aufweisen konnte, ist ein Beweis dafür, daß die Ausstellung bei allen restlosen Beifall gefunden hat. Selbst Optimisten hatten vorher mit einer so großen Besucherzahl nicht gerechnet.

Am Samstag, dem 7. September, 20 Uhr fand als Abschluß der eigentlichen bäuerlichen Schau im großen Festzelt auf dem Freigelände der Westfalenhalle ein Heimatabend statt. Bereits eine Stunde vor Beginn war das viele tausend Personen fassende Zelt schon fast überfüllt. Den Höhepunkt des Abends bildete „Das Spiel von der Erde", ein Weihespiel, das von Frau Martha Harbrink eigens für diesen Abend verfaßt worden war. Das Festspiel, das einen tiefen Eindruck bei allen Besuchern hinterließ, brachte den Gedanken von Blut und Boden, von Mensch und Heimat in wirkungsvollen Bildern zum Ausdruck. Arbeitsdienstmänner, westfälische Jungen und Mädchen haben hier im prächtigen Zusammenspiel ihr Bestes gegeben. Mit dem Westfalenlied, das von allen begeistert mitgesungen wurde, fand dieser schöne Heimatabend seinen Abschluß.

Am Sonntag waren als Abschluß der Tagungen die Kleintierzüchter zu Wort gekommen, die in fünf Landesfachgruppen Besprechungen in einer Kleintierzüchtertagung die einschlägigen Fragen der Kleintierzucht, die bekanntlich im Rahmen der Erzeugungsschlacht gerade auch für die nichtbäuerliche Bevölkerung so bedeutungsvoll sind, ausgiebig behandelten.

Das am Sonnabend und Sonntag im Rahmen der Westfalenschau zur Durchführung gelangende große Provinzial-Reitturnier brachte prächtige Leistungen der westfälischen Pferdezucht. Auch hier war der Besuch trotz des Regenwetters am Sonnabend verhältnismäßig sehr gut, ein Beweis dafür, daß die Stadt- und Landbevölkerung Westfalens dem Pferdesport großes Interesse entgegenbringt.

Die Westfalenschau hat gelehrt, daß Stadt und Land zusammengehören. Nur bei Beobachtung dieses volksgemeinschaftlichen Prinzips kann das deutsche Vaterland einer besseren Zukunft entgegengeführt werden.

Landsmannschaften im Dritten Reich

Studentische Vaterlandskundgebung am Hohensyburg-Denkmal

Dortmund. Am Samstag fand das diesjährige Treffen der Vereinigung Alter Landsmannschaften „Rote Erde" an der Hohensyburg statt. Leiter der Veranstaltung war Dr. med. Großkopf (Bochum). Zu der Vereinigung „Rote Erde" gehören Dortmund, Bochum, Hagen und Witten, von dorther waren die „Alten Herren" der Landsmannschaften in großer Zahl erschienen, aber auch aus benachbarten Bezirken waren viele gekommen, dazu die Aktiven, die sich während der Universitätsferien hier aufhielten, Landsmannschaften der Universitäten in Münster, Göttingen, Marburg usw. bis zu Freiburg i. Br. Gegen 17½ Uhr fand auf der Wiese beim Denkmal die studentische Vaterlandskundgebung statt, bei der Amtsgerichtsrat Dr. Lindemann (Berlin) die Ansprache hielt. Der Zweck der Zusammenkunft sei, eine besinnliche Feierstunde zu halten, die der Verinnerlichung und Erhebung dienen solle. In solchen Augenblicken müsse jeder prüfen, wie er zur Pflicht gegen Volk und Vaterland stehe. Es sei notwendig, im Dienste der Zukunft das eigene Glück zurückzustellen für das Glück der Kinder und Enkel. Das Wesen des deutschen Blutes sei das Kulturschöpfertum, das faustische Leben. Gerade wir im deutschen Westen sollten unser Augenmerk darauf richten, deutsche Art und Kultur vor Ueberfremdung zu schützen. Es komme darauf an, bewußt deutsch, artgerecht und folgerichtig zu denken, zu fühlen und zu handeln, vorbildlich für die Umgebung, in bewußter Verantwortung vor den kommenden Geschlechtern. Deshalb sei Adolf Hitler zum Führer des Volkes geworden, weil er durch sein eigenes Beispiel die artgerechte Eigenheit der Deutschen seinem Volke vorlebe. Solches artgerechte Leben und deutsche Wesen zu pflegen, hätten sich die Landsmannschaften zur Aufgabe gemacht. Ihre Losung sei „Ehre, Freundschaft, Vaterland!" Die Landsmannschaften hätten sich ihre Gesetze und ihr Ehrengericht geschaffen als wertvolles Erziehungsmittel, sie hätten die Waffe genommen, um die Hingabe des einzelnen und die Selbstüberwindung zu stärken. Diese Auffassung liege durchaus in der Linie der deutschen Volkstumsbewegung, des Nationalsozialismus. Deshalb habe der Führer auch verhindert, daß solche Korporationen beseitigt würden, solange man nichts Besseres an ihre Stelle setzen könne. Was das Ideal der Landsmannschaften gewesen sei, sei im ganzen Volke zum Durchbruch gekommen vornehmlich in der großen Schule des Krieges. Ohne Einsatz sei kein Gewinn an Ewigkeitswerten für unser Volk denkbar. Deshalb sei es höchste Pflicht der Dankbarkeit, jener zu gedenken, die ihr Leben gaben für Deutschland und seine Zukunft, im Kriege wie in der Bewegung. Mit einem Heldengedenken und den Nationalhymnen schloß die Kundgebung. Ein Festkommers beendete das Treffen der Landsmannschaften.

Blumen, Gärten und Tiere

Westf. Kleingärtner- und Kleinsiedlerausstellung in Bielefeld

Bielefeld. Acht Tage lang, bis 15. September, steht Bielefeld im Zeichen der westfälischen Kleingärtner und Kleinsiedler, die im Rahmen des 14. Westfälischen Kleingärtner- und Kleinsiedlertages und aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der ältesten Bielefelder Schrebergärten mit einer großen Gemeinschaftsschau auf dem Johannisberg an die Oeffentlichkeit treten. Da die Bodenverbundenheit des deutschen Menschen das beste Unterpfand der deutschen Nation ist, so ist es notwendig, dem werktätigen städtischen Menschen die verlorengegangene Bodenverbundenheit wiederzugeben. Das Mittel zu diesem Ziel ist die nebenberufliche Siedlung, deren Träger Kleinsiedler und Kleingärtner sind. Der vom Reichsbauernführer Walter Darré gegründete Reichsbund der Kleingärtner und Kleinsiedler Deutschlands ist der Träger des Blut- und Bodengedankens in der Stadt. Die auf dem Johannisberg aufgebaute große Schau, an der neben den Kleingärtnern und Kleinsiedlern auch das deutsche Frauenwerk, die Kleintierzüchter, die Obst- und Gemüsebaugenossenschaft, der Bund der Gartengestalter und andere Vereinigungen beteiligt sind, stellt diesen Gedanken nachdrücklich heraus. Die ganze Ausstellung ist darauf abgestimmt, die Liebe zu Blumen und Tieren, zum Zier- und Nutzgarten zu wecken und zu fördern. Das Motto, das man der Veranstaltung vorangestellt hat, weist den Weg zum erstrebten Ziel: „Wir säen und pflanzen, um Volksgemeinschaft zu ernten."

Die große Tonhalle des Johannisbergs ist von fleißigen Händen in einen riesigen Garten verwandelt worden. Die ganze Blumenpracht des Herbstes ist hier zusammengetragen. Draußen sind Gartenflächen mit herrlichen Beeten erstanden. Sonderschauen zeigen Dahlien, Stauden, Rosen, Gehölze. Die Deutschen Gartengestalter haben hier oben starke Proben ihres Könnens abgelegt. Wer in seinem Garten Obstbäume anpflanzen will, kann auf dem Johannisberg die Auswahl in der für ihn geeigneten Baumform, Obstart und Obstsorte treffen. In einer der Hallen haben die Kleintierzüchter ihr Reich aufgeschlagen. Vom 7. bis 9. September werden hier Hühner und Tauben, vom 10. bis 12. September Kaninchen und vom 13. bis 15. September Ziegen gezeigt. Die Schau ist eine Gemeinschaftswerbung, es findet also kein Verkauf statt.

Großes Erinnerungstreffen

des VDA im Siebengebirge am 28. und 29. September 1935

Köln. Wie in den vergangenen Jahren veranstalten die westlichen Landesverbände des VDA auch in diesem Jahre — in erheblich größerem Umfange — ein großes Erinnerungstreffen im Siebengebirge, das dem Gedenken an die Gesamtabwehr des rheinischen Volkstums gegen den Separatismus in dem Schicksalsjahr 1923 gewidmet ist. Die Kämpfe bei Aegidienberg sind symbolhaft für die spontane Abwehr im ganzen Rheinland. Es soll ein Gedenktag für die Abwehr des gesamten rheinischen Volkes sein, was auch dadurch zum Ausdruck kommt, daß Selbstschutzkämpfer aus allen Orten des Rheinlandes daran teilnehmen werden.

Die neuen Kartoffelpreise

im Regierungsbezirk Düsseldorf

Düsseldorf. Die Regierungspressestelle Düsseldorf teilt mit: Nachdem in den letzten Tagen die Erzeugerpreise für Speisekartoffeln bekanntgegeben worden sind, hat der Regierungspräsident in Düsseldorf in einer Verordnung vom 6. September 1935 nunmehr die Höchstpreise für den Verbraucher und den Kleinhandel festgesetzt, und war sowohl bei zentnerweiser Abgabe als auch bei pfundweisem Verkauf. Der Regierungsbezirk ist in zwei Absatzgebiete eingeteilt:

Im rechtsrheinischen Gebiet, mit Ausnahme der Landkreise Dinslaken und Rees, dürfen gelbe Speisekartoffeln bei Abgabe vom Handel an den Verbraucher höchstens 3,50 RM. im Zenter und 41 Pfg. bei 10pfundweiser Abgabe kosten. Dadurch, daß nur auf volle Pfennige abgerundet werden darf, kosten z. B. zwei Pfund gelbe Kartoffeln 9 Pfg. und drei Pfund 13 Pfg. Für weiße, blaue und rote Kartoffeln ist ein Höchstpreis von 3,20 im Zentner und 38 Pfg. für 10 Pfund festgesetzt.

Im linksrheinischen Absatzgebiet und in den Kreisen Dinslaken und Rees liegen die Preise bei Abgabe vom Handel an den Verbraucher bei gelben Kartoffeln bei höchstens 3,40 RM. pro Zentner, bei weißen, blauen und roten bei 3,10 RM. und bei 10pfundweiser Abgabe auf 40 bzw. 37 Pfg.

Bei der unmittelbaren Belieferung des Verbrauchers durch den Erzeuger beträgt der Preis im gesamten Regierungsbezirk für gelbe Speisekartoffeln 3,05 RM. pro Zentner und für weiße, blaue und rote 2,75 RM. frei Keller. Diese Preise dürfen weder durch Groß- und Kleinhandel noch durch den Erzeuger überschritten, wohl aber unterschritten werden.

Sogenannte „Moelle" gelten als gelbe Speisekartoffeln und müssen dementsprechend verkauft werden. Der Preis für Nierenkartoffeln ist bei Abgabe im Zentner 1 RM., bei pfundweiser Abgabe 1 Pfg. teurer als gelbe Kartoffeln. Die einzige Sorte, die in der Preisgestaltung frei ist, ist die „Eifeler Platte". Sowohl bei dieser Sorte als auch bei Nierenkartoffeln wird durch die Ueberwachungsstellen besonders scharf auf den Herkunftsnachweis gesehen werden, um verschleierte Preiserhöhungen zu verhindern.

Auch die Preise zwischen Groß- und Kleinhandel sowie Erzeuger und Kleinhandel sind in der Verordnung geregelt. Für die Kontrollen müssen die Verkaufsrechnungen bereit gehalten werden. Die Preisüberwachungsstellen sind schärfstens angewiesen, die Durchführung der Höchstpreisverordnung zu überwachen. Zuwiderhandlungen werden mit Ordnungsstrafen bis zu 1000 RM. geahndet. Die Kontrollen werden morgen bereits einsetzen. Es wird bei dieser Gelegenheit nochmals darauf hingewiesen, daß die Kartoffeln in den Geschäften und an den Marktständen mit Preisschildern versehen werden müssen.

Vorübergehende Senkung von Weinpreisen

Bernkastel-Cues. Nach einer Mitteilung des Reichsbeauftragten für die Regelung des Absatzes von Weinbauerzeugnissen kann für alle im Rahmen der Patenschaftsaktion zum Verkauf gelangenden Mosel-, Saar- und Ruwerweine auf die Erhebung des vorgeschriebenen 10prozentigen Zuschlages für den ersten und zweiten Abstich verzichtet werden.

Diese Regelung hat nur Geltung für alle in der Zeit vom 1. 9. 1935 bis 15. 10. 1935 getätigten Käufe von Patenschaftsweinen der Mosel, Saar und Ruwer. Die festgesetzten Richtpreise als solche bleiben bestehen. Zweck dieser Maßnahme ist, die Gewähr dafür zu schaffen, daß die Weinwerbewoche für die Weinbaugebiete der Mosel, Saar und Ruwer zu einem vollen Erfolg wird.

Darüber hinaus aber wird weiterhin erreicht, daß die immer noch in beträchtlichem Umfange gefüllten Keller von Weinen des vorigen Jahrgangs geräumt werden und Platz zum Einbringen der heurigen Weinernte geschaffen wird. Schließlich führt die Steigerung des Absatzes und die Verringerung der Lagerbestände zu einem Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage, der für die Folgezeit die Aufrechterhaltung der Mindestpreise rechtfertigen läßt.

Gegen eine Steinwand gefahren

Kaisersesch. Ein in der Richtung Lutzerath durch das sogenannte Martertal fahrender Personenkraftwagen geriet in einer Kurve in voller Fahrt ins Schleudern und rannte gegen eine Steinwand. Bei dem Anprall wurde eine in dem Wagen sitzende junge Frau gegen die Mauer geschleudert und kam schließlich unter den umgestürzten Wagen zu liegen. Die Frau war auf der Stelle tot, während der Mann, der den Wagen steuerte, mit geringfügigen Verletzungen davonkam.

Die Madonna von Herzsprung

Roman von Hertha Fricke

Die Gespräche der andern drehten sich um Treffer, um die Hunde und den Wildbestand. Man trank viel und wurde ziemlich laut. Da winkte der Freiherr seiner schönen Frau, die Tafel aufzuheben. Sie stand lächelnd auf und wünschte gesegnete Mahlzeit. Die Kerzen auf dem Armleuchter gaben ein wunderschönes Licht auf ihr fliederfarbenes Sammetkleid und den schönen seltsam geschmiedeten Goldschmuck auf ihrer Brust. Das Licht fiel auch auf ihr zartes Kinn und den feinen Mund.

Henning Stegemann sah dies alles wie eine Erscheinung.

„Dies malen können!" dachte er voller Inbrunst. „Gerade so, wie sie dasteht! Das helle Lila mit dem Gold und dem dunklen Rubin! Und das herzige Gesicht, das Mündchen, — den feinen Hals! Und so beleuchtet. — —"

Da sah er plötzlich den Freiherrn vor sich. Seine Augen glitzerten, seine Oberlippe zog sich herrisch hoch.

„Verzeihung, Herr Baron! Die Frau Gemahlin stand gerade da, wie ein Bild von Tizian, — nein, — o, ich weiß nicht recht wie wunderschön! — Das malen dürfen!"

Coretzky sah den hübschen jungen Mann unsaglich verächtlich an. „Das dürfen Sie aber nicht, mein verehrter Herr! — Eine Freifrau von Coretzky würde wohl zu einem Porträt nach alter Sitte sitzen, aber nie zu einem phantastischen Gemälde, das nachher jeder begaffen darf auf irgend einer Kunstausstellung!" Er drehte sich brüsk um und sprach mit ein paar anderen Herren.

Graf Kaysersberg hatte die kleine Szene mitangesehen und angehört. Er trat zu Henning Stegemann, legte seinen Arm um dessen Schulter und zog ihn ein bißchen beiseite.

„Unglücksmensch!" schalt er gutmütig. „Hab' ich Ihnen nicht gesagt, daß Coretzky ein Otello ist! Was starren Sie die kleine Gnädige so an, wie ein Meerwunder, Kindskopf, Sie! Da, — trinken Sie eins auf den Schreck!" Er schob ihm das Glas hin und ging zu dem Freiherrn, der gerade allein stand und nach dem Diener ausschaute.

„Künstler sind wirklich Kinder!" sagte er mit freundlichem Lächeln in dem alten Gesicht.

„Oder auch Schufte!" knirschte Coretzky halblaut.

„Halt!" gebot der alte Graf und zog die weißen Augenbrauen hoch. „Einen Schuft würde ich nicht im Hause haben. Der Mann ist mein Gast und ein anständiger Kerl!"

„Schon gut, lieber Graf! Ich machte eine ganz allgemeine Bemerkung. Es liegt mir fern, Ihren und meinen Gast zu beleidigen! Soviel Erziehung erwarten Sie doch wohl von mir!" —

„Jadoch!" sagte der Alte. „So böse werden Sie es nicht gemeint haben! — Der Stegemann ist eben ein großer Bub! Was brauchte er auch die Baronin so ansehen! — Aber ich kenne ihn! Wenn der ein apartes Glanzlicht sieht, eine schöne Kleiderfalte oder ein goldbraunes Dicht, ist er gleich aus dem Häuschen!"

„Wir werden ihm hier keine Gelegenheit mehr dazu geben. Die Baronin hat sich zurückgezogen! Nun kann die Sauferei nach altem Brauch beginnen! — Giersberg erzählt schon seine Münchhausiaden. — — Im übrigen finde ich, daß auch kein Künstler die Berechtigung hat, sich über die Form hinwegzusetzen und eine Dame anzustarren! Solange die Frau Baronin unter uns weilt, hat jeder Gast sich selbst dem Zwang der Korrektheit aufzulegen! Darüber brauchen wir wohl uns erst nicht weiter auseinanderzusetzen! — Trinken wir, lieber Graf! Jetzt sind der Gemütlichkeit keine Schranken gesetzt!" —

„Nun hat sich der gute Henning den Auftrag verpatzt!" dachte Graf Kaysersberg bedauernd. Aber er sagte es seinem Schützling nicht.

Das Jagdessen wurde ein Jagdtrinken und nahm seinen feucht-fröhlichen Verlauf. Graf Kaysersberg bat Henning, etwas zu singen. Der verneigte sich mit einem fragenden Blick vor dem Hausherrn.

„Singen Sie nur, junger Mann!" sagte dieser herablassend. „Wenn's sein kann, ein Jagdlied!"

Ruhig setzte Henning Stegemann sich an den Flügel und präludierte das siebenbürgische Jägerlied. Die ziemlich laut und lebhaft gewordenen Zechgenossen wurden still und lauschten, und solch ein frisches Lied war auch nach ihrem Geschmack. Der junge Maler konnte entschieden etwas. Perlende Läufer liefen auf und nieder, fröhliche Akkorde schwangen sich empor und dann setzte der frische reine Bariton ein. „Ich schieß den Hirsch im wilden Forst!"

Oben klopfte eine magere Knabenhand an Rosemaries Zimmer. Sie saß versonnen im weichen Kimono und bürstete ihr reiches Haar.

„Bist Du es, Christel? Dann komm nur herein!" rief sie freundlich.

„Ja, Mütterchen, — ach komm doch ein bißchen herüber zu mir, — der Maler singt so schön!" —

Rasch barg sie die goldbraune Fülle in ein Spitzenhäubchen und ging mit Christian über den Flur, wo das Zimmer des Jungen gerade über der Halle lag. Sie hatten wohl ein Fenster da unten aufgemacht, denn man hörte den Gesang laut und deutlich.

„Wie schön!" dachte Rosemarie. „Ach Gott, — wie schön!" — Es fiel ihr ein, wie glücklich sie alle drei gewesen waren, wenn ihr Vater die Laute nahm und der Mutter Lieder sang. Es waren nicht immer geistliche Lieder, es waren auch keine Jagdlieder, wie die, welche jetzt durch die Winternacht klangen. Allerhand Liebeslieder, die ihrer schönen Mutter huldigten, Sonnenlieder, Wanderlieder. — „O Vater!" dachte sie schmerzlich. „Ich habe seitdem keinen anderen Gesang gehört als die heiseren Choräle der Bauern in der Kirche und die Stimme des Pfarrers bei der Litanei! Und sie klingt nicht wie Deine sonnige Stimme!" — Sie dachte, was für ein grenzenloses Glück doch der Mutter beschieden war, und wie ihr eigenes Leben doch eigentlich einsam und ohne Freude war, — und erst recht wieder, wenn der Christel fortging! — Sie streichelte das fahlblonde Knabenhaar.

„Ein Gemsbart schmückt statt Blumenzier
den schweißbedeckten Hut —
und dennoch schlug die Liebe mir
ins wilde Jägerblut!"

klang es von unten herauf.

„Der harte Mann, das ist Robert!" dachte schmerzlich die junge Frau, und daß die Liebe zu mir in sein wildes Blut kam, diese wilde, leidenschaftliche Liebe, die mich quält, — — das ist so schwer für mich!" Sie dachte an das fröhliche sonnige Gesicht Henning Stegemanns. — Hätte sie ihn früher gekannt, — ehe — —! O Gott, was wollte das Schicksal von ihr? — Versuchung? Erbarme dich, lieber Gott! — „Geh schlafen, Christel!" sagte sie mit zitternder Stimme. „Es ist kalt!"

Dann lief sie in ihr Zimmer, zog die seidene Decke über sich und faltete die Hände. Den Trautext sagte sie vor sich hin, wie ein Gebet, — wie ein Gelöbnis.

„Sei getreu bis in den Tod!" — —

Und trotzdem klang die junge schwingende Stimme von unten ganz leise bis hierher — — bis in ihre Träume. —

„Teufel, hat der Bursche Gold in der Kehle!" lobte Baron Baiersdorf. „Das ist immer so auf Erden, der eine hat die Talente knüppeldick, der andere hat gar keine! Wenn ich so singen könnte, was gäbe ich darum!"

Henning Stegemann schmetterte eben wieder ein Waldlied. Die Zech- und Jagdgenossen tranken und rauchten, klatschten und nickten Beifall. Henning Stegemann wurde zum Mittelpunkt. Jeder hatte Wünsche, hatte irgend ein Lied aus goldener Jugendzeit, nach dem er Verlangen hatte, und der junge Maler erfüllte lächelnd alle Wünsche. Er kannte sie alle, es waren meist Volkslieder oder sehr bekannte Sachen, und den Flügel beherrschte er. —

Da trat plötzlich der Freiherr auf Henning zu. „Verbindlichen Dank, Herr Stegemann, Sie haben meine Gäste ausgezeichnet unterhalten! — Aber gestatten Sie eine Frage . . ."

Der Maler nahm die Hände von den Tasten und sah den Hausherrn erstaunt an. Hart und stechend blickten die schwarzen Augen, spöttisch hob sich die schmale Oberlippe.

„Ich bitt schön, Herr Baron!" sagte ruhig Henning Stegemann. Er ärgerte sich.

„Haben Sie die Stimme von Ihrem Vater?" — Die Frage schnitt förmlich durch den Raum. Schweigen lag über der Gesellschaft. Henning Stegemann aber schloß ruhig das Instrument und stand auf.

„Es kann schon sein, Herr Baron! Mein Vater war ein Opernsänger, — sogar mal ein berühmter, — aber wenn ich irgend was sonst von ihm haben sollt, tät ich mir schon selber leid!"

„Tullius — Stegemann?" fragte Coretzky.

„Ja ja, Tullius hat er sich schon genannt, mancher putzt sich mit einem Namen auf, den er als ehrlicher Christenmensch nicht im Taufregister hat! — Wenns halt Spaß macht! — Ich weiß von meinem Vater nichts weiter, als daß er meine liebe Mutterl, unglücklich gemacht hat, sie verlassen hat, als meine Schwester und ich noch ganz kleine Hascherl waren! Mir kann er meinetwegen gestohlen werden, aber nehmens nicht übel, Herr Baron, daß ich davon in einer Gesellschaft nicht reden mag, in der ich nur den Herrn Grafen dort meinen Freund nennen kann!"

Coretzky verneigte sich kühl und ging an seinen Platz zurück. Aber seine Stirn blieb finster, und auf der Gesellschaft lag eine Verstimmung. Auch die Jagdanekdoten des Grafen Kaysersberg und das ruhige Gesicht Henning Stegemanns verscheuchten die Verstimmung nicht. Es war jedem klar, daß sie von Coretzky ausging. Man war froh, als die Schlitten kamen und man sich verabschieden konnte.

Der Freiherr stand noch lange am Fenster und sah den davonklingenden Schlitten nach. Er dachte an den Mann, der seines Hauses Ehre in den Schmutz gezogen und ihn, den damals wehrlosen Knaben geschlagen hatte, an den Mann, den er in Hamburg in den bunten Lumpen wie einen Hund gezüchtigt hatte und von dessen Hand er die Narbe im Gesicht trug! — Dessen Sohn, er mochte sein wie er wollte, — der hatte auf Herzsprung nichts zu suchen, — der sollte Rosemarie nicht malen dürfen, trotz seines Genies. — Er sollte ihr auch nicht die Hand küssen, — der nicht! —

Kalt glitzerte der Mond über den Parkbäumen. Die Hunde bellten laut. Etwas dunkles schlich sich deutlich über den Hof nach den Ställen. Ajax und Apoll jagten hinterher. War's ein Fuchs? — Es sah so aus. — Die Rute fegte breit über den Schnee. Müde wendete sich der Freiherr vom Fenster. „Meinetwegen!" — knirschte er. „Meinetwegen plündert den ganzen Taubenschlag! Aber hier ins Haus kommt mir kein Fuchs! Ich schlag ihn tot! — Und Du, Rosemarie, — gnade Dir Gott!"

Die Dienerschaft kam, um das Silber und die Gläser fortzuräumen. Da ging Coretzky stumm hinauf. Vor dem Schlafzimmer seiner Frau lag das Ankleidezimmer, das Rosemarie nur morgens verschloß. Er ging hindurch und drehte das Licht an. Ueber dem Sessel vor dem großen Spiegel lag das fliederfarbene Sammetkleid. Auf dem Konsol vor dem Spiegel ein Waldstrauß von Mispeln und Tannengrün. Die elektrische Birne warf durch hängende Kristalle schöne Lichter auf das Kleid und die Zweige.

„Vielleicht möchte der Maler das auch malen!" dachte der Freiherr. „Aber dann würde er sich den schönen Hals dabei denken und die Arme, die sich in diesem Kleid schmiegten. Nein, auch das dürfte er nicht malen! — Die Kunst, — überhaupt die Kunst, — sie hatte hier nichts mehr zu suchen, Herzsprung war schön genug. Rosemarie hatte er selbst in ihrer wundervollen lebendigen Schönheit, und er würde sie haben, solange er lebte. Und wenn er sie nicht mehr hatte, wenn sie von ihm fortging, wie jene, deren Porträt nicht in der Ahnengalerie hing und ihr Sarg nicht in der Familiengruft, — wenn sie von ihm fortging, was sollte dann ihr Bild? — Es würde ihn rasend machen! — — Er drückte behutsam auf die bronzene Klinke, — das Zimmer war offen. Und auf der seidenen Decke lagen Rosemaries Hände gefaltet, wie Kinder tun beim Abendgebet. Da beugte der Freiherr seine Knie und küßte die gefalteten Hände. Dann schaltete er das Licht aus und ging still hinüber in sein Schlafzimmer.

— — — — — — — —

Die Pferde stampften und schnoben vor der Freitreppe, daß es wie weißer Nebel von ihren Nüstern kam. Die Koffer lagen neben dem Kutschersitz, und der Freiherr knöpfte eben seinen Pelz zu. „Nun ist es Zeit, Graf Christian Gnadenfeldt," versuchte er zu scherzen. „Verabschiede Dich! Und Du, Rosemarie, mach's kurz und weine nicht! Einmal muß geschieden sein! Dein verwöhntes Goldkind muß endlich hinaus und ein Mann werden! — In drei Tagen werde ich wieder hier sein!"

„Lebe wohl, Mütterchen!" schluchzte Christian und neigte sich über Rosemaries Hand.

„Darf ich meinem Jungen nicht zum Abschied wenigstens einen Kuß geben?" fragte schüchtern Rosemarie.

„Natürlich!" antwortete der Freiherr. Er begriff plötzlich nicht, warum er damals so ärgerlich geworden war wegen dieses dummen kleinen Jungen.

Rosemarie drückte Christian an sich und küßte ihn auf den Mund. Als sie Tränen in seinen Augen sah, tröstete sie ihn, daß bald Ferien wären.

Der Diener schnallte die Pelzdecke fest und bald klingelte der Schlitten weit ab von Herzsprung. Die Ebene lag in reinem Weiß, und der Sturm schüttelte die Linden, die am Rande der Landstraße lagen. Wie eine geballte weiße Wolke lag das Dorf vor Christians traurigen Augen. Mehrmals drehte er sich um, um das Schloß noch einmal zu sehen und Rosemarie.

„Bengel, sei nicht so albern und nimm Dich zusammen!" schalt Coretzky ärgerlich.

Der Junge wagte nicht mehr zurückzusehen, aber sein Herz klopfte traurig.

„Ich halte es für das Beste, Du bleibst das erste Jahr im Institut! Dann gewöhnst Du Dir das weibische Flennen ab und findest Dich am ersten zurecht. Ein Junge, der heult, widerlich! In Deinem Alter schlug ich zu, aber heulte nicht! Deine Kameraden werden Dich schon schleifen!"

Das Schneetreiben wurde dichter, und Christel konnte sich wenigstens die Flocken aus dem Gesicht wischen. Also nicht einmal die Ferien! — Ein Jahr, — ein ganzes Jahr. — Es war ihm zu Mute, wie damals als seine Mutter gestorben war und er dort allein saß und wartete, daß sich seiner jemand erbarmen sollte!

— — — — — — — —

Henning Stegemann saß im Nordzimmer und pinselte munter drauf los. Er hatte hier eigentlich nicht mehr viel zu tun! Die alten Herrschaften aus dem Ahnensaal waren restauriert und an dem Porträt der Gräfin Kaysersberg in dem schwarzen Seidenkleid war nicht mehr viel zu bessern. Wenigstens konnte er nur daran bessern, wenn er das alte gnädige Modell daneben hatte. Und die alte Dame fror heute, es war ihr zu kalt im Atelier, und Henning Stegemann konnte tun, was er wollte. Er könne lesen, spazieren gehen oder die Beine hochhalten, ganz wie es ihm beliebe, hatte der alte Kaysersberg gesagt, der zum Kartenspiel auf das Nachbargut gefahren war. Aber der Maler wollte nicht dergleichen. Er skizzierte mit einem Eifer, als säße er noch auf der Akademie. Die verblaßten Photos des Pastors Hebenstreit hatte er sich mit Zwecken an der Staffelei befestigt, und er studierte das freundliche Gesicht, den interessanten, schmalen Kopf. Um den feinen Mund und die Kinnpartie fand er auf allen Bildchen eine Aehnlichkeit mit Rosemarie, die ihn beglückte, und die ihn veranlaßte, eifrig an die Arbeit zu gehen, und die Arbeit freute ihn: Alle drei Skizzen schienen ihm zu gelingen. Es mußte ein gutes Porträt werden, trotzdem er den alten Herrn nicht gekannt hatte. Es fragte sich, welches der Frau Baronin am besten gefiel. Morgen wollte er hingehen und seine Aufwartung machen. Dabei konnte sie urteilen. Eine stille Freude stieg in ihm auf.

Am andern Tag bat er den Grafen um den Einspänner. Er brauche keinen Kutscher er konnte ja selbst fahren. Lächelnd gewährte der Graf die Bitte. Er fragte auch nicht, wohin die Fahrt gehen sollte. Der Maler trieb sich ja gern draußen in der Natur herum, warum sollte er nicht. Und Henning Stegemann packte sorgfältig die Skizzen ein und fuhr davon, geradezu nach Herzsprung.

Frau Rosemarie saß in ihrem Zimmerchen, dem allerkleinsten im Schloß. Denn es war ihr überall so hohl und weit und leer und bittereinsam. Sie hatte in dem offenen Marmorkamin einen Scheiterhaufen von Buchenholz entzünden lassen, weil ihr das Feuer wenigstens etwas Lebendiges zu haben schien. Und doch fror sie. Sie ließ sich einen breiten hellen Pelzschal bringen und nahm ihn um die Schultern. Sie holte Bücher aus dem zierlichen Barockschrank und blätterte darin, aber ihre Gedanken blieben nicht bei dem, was sie las. Schließlich kauerte sie sich in den tiefen Lehnstuhl am Kamin und starrte in das Feuer, sah das Holz aufflammen und leuchtend verglimmen, bis es knisternd in sich zusammenfiel.

„Wie Christel noch da war, machte das uns immer Spaß!" dachte sie! Aber nun ist es auch nichts weiter! Christel warf immer Kienäpfel hinein, und dann lasen wir zusammen was hübsches! — Aber so allein, ist es dumm!"

Knisternd fielen ein paar Buchenscheite zusammen, daß die hellen Flammen erloschen. Da unterbrachen klingende Schlittenschellen die Stille. — Kam Robert schon zurück? — Das konnte doch nicht sein! — Er hatte doch gesagt, frühestens morgen. Erschrocken stand sie auf. Da meldete der Diener den Besuch des Malers. Rosemarie dachte an das Porträt ihres Vaters, das Robert ihr versprochen hatte. Ach, er war doch oft gut zu ihr, — der arme Robert! Sie wußte nicht, woher ihr das mitleidige Wort plötzlich kam. Draußen hatte einer den Schnee abgeschüttelt und vor dem großen Spiegel in der Halle die Tropfen aus dem jugendlichen Gesicht geputzt. Nun sah er an seiner hochgewachsenen Gestalt hinab, packte die Mappe aus und folgte dem Diener, der ihm sagte, daß die Frau Baronin bitten lasse.

Die hatte hochaufgeatmet, daß jemand in ihre Wintereinsamkeit kam. Ohne sich der Ursache bewußt zu werden, machte sie ein frohes Gesicht.

„Wie lieb von Ihnen, Herr Stegemann! Mein Mann ist seit gestern verreist. Er bringt den Christel aufs Gymnasium, und ich war so gräßlich allein! toteinsam!" —

Henning Stegemann küßte die kleine kalte Hand. Ein wenig schüchtern und doch mit dem Gefühl, ein unverhofftes Glück zu empfangen. Rosemarie bestellte einen warmen Trunk, wie es auf dem Lande Sitte ist.

Er packte seine Skizzen aus und geriet in stilles Entzücken, wie sie mit einer ungemein leichten, graziösen Bewegung das wellige gescheitelte Haar mit beiden Händen zurückstrich.

Dann betrachtete sie die Entwürfe. „Ich glaube, Sie werden das wunderschön machen!" sagte sie überzeugt. Sie einigten sich über die Wahl der auszuführenden Skizze. Der Diener kam und setzte die silberne Kaffeekanne und die feinen Tassen auf den kleinen runden Tisch am Kamin.

„Friedrich!" rief Rosemarie froh." Sehen Sie doch einmal her. Wer wird das wohl?"

„Der Herr Pfarrer!" sagte der Bediente sofort.

Da sah Rosemarie Henning Stegemann beglückt an. „Sehen Sie, so gut ist der Entwurf! — Nun aber wollen wir etwas genießen! Sie sind lange gefahren in der Kälte!" —

Stegemann setzte sich mit einem fröhlichen Behagen, das ansteckend wirkte. Munter sah er umher. Sein Künstlerauge freute sich an dem flackerndem Feuer, an den geschmackvollen Formen des Silbergeschirres und den feinen Spitzen der kleinen Tischdecke. Und Rosemarie fand ihr Zimmerchen plötzlich unendlich heimlich und traut. Die Einsamkeit des alten Baues, die gedrückte, verzweifelte Stimmung war verschwunden. Henning plauderte in der ihm eigenen treuherzigen, liebenswürdigen Art. Die Zeit flog. Jedes genoß ganz unbewußt die Nähe des andern wie eine große unbeschreibliche Freude. Die Jugend spann feine Fäden gegenseitigen Verstehens, beglückender Sympathie. Zum ersten Male seit ihrer Ehe empfand Rosemarie die heitere Gewißheit, sich geben zu können, plaudern zu dürfen, wie sie wollte, sie fühlte auch nichts verbotenes, unerlaubtes, ihr war zu Mute, als hatte Gott ihr diesen prächtigen Mann in die graue Einsamkeit geschickt, um sie über den Christel zu trösten, den sie doch hatte hergeben müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Großzügige Straßenbauten
für den Reichsparteitag

dnb. **Berlin,** 9. Sept. Das Büro des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen teilt mit: An der Ausgestaltung des Reichsparteitaggeländes ist im vergangenen Jahre mit fieberhafter Tätigkeit Tag und Nacht gearbeitet worden. Neben umfangreichen Bauten und Anlagen, die in würdiger Form einen glänzenden Rahmen für die gewaltige Heerschau der NSDAP schaffen, sind auch neue Straßen und Wege entstanden, die zur schnelleren und reibungslosen Bewältigung des mächtigen Verkehrsstromes notwendig sind und den Aufmarsch der Parteiformationen durch Abkürzung der Marschwege zweckdienlich erleichtern sollen. So wurde ein neuer Zugang zur Zeppelinwiese von der Regensburger Straße her durch Anlage einer 11 Meter breiten Straße mit beiderseitig drei Meter breiten Fußwegen, die mit einem von der Reichsbahn hergestellten Unterführungsbauwerk die Eisenbahnlinie Nürnberg—Regensburg kreuzt, vollkommen neu hergestellt. Weiter wurde eine 15 Meter breite und drei Klm. lange Aufmarschstraße angelegt, die quer durch das SA-Lagergelände zwischen der Regensburger Straße und der Allersberger Straße führt und den An- und Abmarsch der SA wesentlich beschleunigen wird. Außerdem entstand auf der Zeppelinwiese, entlang der Führertribüne, eine 24 Meter breite, stark befestigte Straße, auf der der Vorbeimarsch der Wehrmacht erfolgen soll. Alle sonstigen vorhandenen Straßen und Wege im Lagergelände und im Luitpoldhain und alle Anmarschwege zum Reichsparteitaggelände sind mit chemischen Mitteln staubfrei gemacht worden. Die sämtlichen Straßenbauarbeiten wurden aus Mitteln des Generalinspektors finanziert und durch den Zweckverband Reichsparteitag Nürnberg ausgeführt. Mit der Beaufsichtigung der Arbeiten war das Straßen- und Flußbauamt Nürnberg beauftragt.

Die Tagung der Auslandsorganisation

dnb. **Erlangen,** 9. Sept. Auf der Tagung der Auslandsorganisation sprach am Montagnachmittag der Hauptamtsleiter des Organisationsamtes der NSDAP und der Deutschen Arbeitsfront, Klaus Selzner. Der Redner zog in seinen Ausführungen zunächst einen Vergleich zwischen der Tätigkeit der Auslandsdeutschen heute mit der Anfangstätigkeit der NSDAP in Deutschland und gab dann einen Ueberblick über die Gliederung der Partei und über das parallele Verhältnis zwischen der NSDAP und ihren Unterorganisationen, die in ihrem endlichen Zusammenspiel einen Teil der Erfüllung des Programms der NSDAP bedeutet.

Reichswettbewerb des NSD-Studentenbundes

Berlin, 9. Sept. Der vom NSD-Studentenbund ausgeschriebene Ideenwettbewerb für Gestaltung eines Studenten-Kameradschaftshauses in Form einer Gemeinschaftsarbeit aller Kunstzweige ist durch Zusammentritt des Preisgerichts am 4. September im Hause der NS-Kulturgemeinde zum Austrag gekommen.

Der Hauptpreis für die beste Gemeinschaftsarbeit wurde der Arbeitsgemeinschaft der Technischen Hochschule und der Akademie München zugesprochen.

Preise für Architekturentwürfe erhielten die Arbeitsgemeinschaften der Technischen Hochschule und der Akademie Stuttgart, der Kunstgewerbeschule Friedberg in Hessen, der Staatsschule für angewandte Kunst in München, der Akademie Dresden und der Technischen Hochschule Breslau.

Sieben litauische Wahlvorschläge

dnb. **Kowno,** 9. Sept. Für die Wahlen zum memelländischen Landtag am 29. September sind, wie jetzt bekannt wird, im ganzen acht Wahlvorschläge mit über 200 Kandidaten eingereicht worden. Davon entfallen allein auf die großlitauisch eingestellten Gruppen sieben Listen, während die deutsche Partei bekanntlich nur mit einer Einheitsliste mit 29 Kandidaten in die Wahl geht.

Es ist charakteristisch, daß die so oft betonte litauische Einheit bei dieser Wahl nicht zum Ausdruck kommt. Andererseits wird aber der Wahlgang durch die über 200 Namen außerordentlich verwirrt und erschwert.

Zeitungsverbote in Abessinien
wegen italienfeindlicher Einstellung

dnb. **Paris,** 9. Sept. Nach einer Havasmeldung aus Addis Abeba hat der abessinische Innenminister drei nationalistische abessinische Zeitungen wegen ihrer italienfeindlichen Einstellung verboten. Die Schriftleiter und Direktoren der drei Blätter seien verhaftet worden. Einer der Direktoren sei, wie Havas weiter meldet, Gouverneur der Provinz Harar gewesen, als sich der Zwischenfall bei Ual-Ual ereignete. Mit dem Verbot dieser drei Blätter, so betont der Sonderberichterstatter, sei die abessinische Presse auf die Hälfte ihres Bestandes zusammengeschmolzen.

Guatemala. Fünf Kommunisten die wegen Hochverrats zum Tode verurteilt waren, sind Sonnabend im Zuchthaus hingerichtet worden. Sie konnten im Mai im Zusammenhang mit Bomben- und Sprengstoff-Funden verhaftet werden. Der Prozeß ergab ferner ihre Beteiligung an dem im September 1934 unternommenen Versuch, die Sowjetherrschaft zu errichten.

Fußball gegen Stierkampf
Der spanische Nationalsport läßt sich nicht verdrängen

Die berühmten Fußballer verdienen im Gegensatz zu den Stierkämpfern Pfennige. Während der Engländer Axel James von Arsenal wöchentlich 10 Pfd. verdient, erhalten Stierkämpfer 15 000 Peseten für einen einzigen Kampf. Und darüber hinaus sind sie Idole und Vorbilder für die spanische Jugend. Marcial Lalanda, Domingo Ortega und Vincente Barrera sind die Helden, die jede Arena füllen können. Sie sind reiche Leute, denn ihr Einkommen beträgt minimal etwa 50 000 Mark im Jahre. Gesellschaftlich stehen sie an erster Stelle, und jeder reißt sich um ihre Freundschaft. Es wäre ganz falsch, in ihnen Artisten nach unseren Begriffen zu sehen, im Gegenteil, sie sind eher großen Künstlern vergleichbar, von denen die Jugend Autogramme verlangt. Die Achtung und Verehrung, die der Spanier vor den Größen der Arena empfindet, erkennt man am besten daran, daß bei Beerdigungen von im Kampfe gefallenen Torreros ganz Spanien Spalier bildet. Dann erscheinen in den Tageszeitungen groß die Bilder der Helden und Lebensbeschreibungen liest man überall.

Immer noch ziehen die Kämpfe Unmengen von Zuschauern aus allen Teilen des Landes an. Aus dem Osten und dem Westen, dem Süden und dem Norden, ja selbst aus Frankreich und Afrika kommen die Begeisterten, um sich das farbenprächtige Schauspiel anzusehen.

Hat ein Torrero seine Laufbahn vollendet — es gibt Leute, die dreißig Jahre in der Arena standen —, dann ist er ein sehr reicher Mann, der sich gewöhnlich als Ruheberuf der Aufzucht von Kampfstieren widmet. Die Todeschance im Beruf hält sich in bescheidenen Grenzen. Nach der Statistik gibt es im Jahre bei etwa sechzig Kämpfen nur drei Tote.

Ein Kampftag ist ein Bild in leuchtenden Farben. Der Kampf selbst ist zwar das Hauptstück des Tages, aber das Nebenprogramm ist manchmal von zauberhafter Wirkung. In den Arenen von Madrid, Palma und Barcelona — die letzte faßt 40 000 Personen — sitzen und stehen die Zuschauer dicht gedrängt. Die Veranstaltung beginnt mit dem Einmarsch der Beteiligten, der Diener, Wächter, Banderillos, Picadores und des Torreros. Dann gibt es Reiterspiele, manchmal auch einen Nationaltanz, Gesänge, ja auch Clowns dienen der Erheiterung des Publikums, bis dann wieder die Stimmung ernst wird und sich auf den Kampf vorbereitet. Dann wird der Stier aus seinem Gehege entlassen. Er rast voller Wut in die Arena, und nun beginnt das übliche Spiel. Zuerst erscheinen die Picadores hoch zu Roß und reizen das Tier durch ihre Lanzen. Dann kommen die Banderillos mit den roten Tüchern, die nach dem Geschick und der Eleganz ihrer Bewegungen beurteilt werden. Schließlich tritt der Torrero in Aktion, der dem Tier den letzten Stoß versetzt.

Man hat viel von Stierkämpferinnen geschrieben, und der Name der Juanita Cruz ist vor einiger Zeit durch die Presse gegangen. Aber es muß gesagt werden, daß Stierkämpferinnen trotz aller Reklame nur ein gewisses sensationelles Interesse hervorbringen können. Man traut den Frauen nicht recht im Kampf mit einem wütenden Stier und lächelt mehr als man gebannt ist. Eine Angelegenheit des Scherzes, kein Kampf.

Die Bezahlung der an einem Stierkampf Beteiligten richtet sich nach ihrem Range und nach der Größe der Gefahr. Der Torrero von Namen erhält etwa 12 000 Mark, der Picador 400 Mark und der Banderillo 800 Mark. Sie alle sind außerdem gegen die Gefahren, die ihnen drohen, versichert.

Ueber die Frage der Intelligenz der zum Kampfe aufgezogenen Tiere gibt eine kleine Episode Aufschluß, die sich jüngst ereignete. Ein schottischer Züchter sah einen Kampf und erklärte, daß die Stiere dumm seien und in ihr Verderben liefen. Schottische Stiere seien klüger. Er wettete, daß einer seiner Stiere heil aus der Arena kommen würde und — gewann die Wette, während zwei Tote und mehrere Verwundete Opfer des schottischen Stieres wurden.

Die Tiere, die zum Kampf erzogen sind, brauchen nicht ihre immerhin vorhandene Intelligenz, sondern lediglich ihre Kraft, und das ist der Sinn des Kampfes: die Intelligenz der Stiere durch Reizung auszuschalten.

Stierkampf — das ist spanisches Nationalgut, das sich trotz aller tierschützlerischen Bestrebungen immer erhalten wird ...

„Nachtbehandlungen" des falschen Arztes
Hart an der Grenze des Sittlichkeitsverbrechens

In das schändliche und volksschädigende Treiben eines Kurpfuschers übelster Art leuchtete eine Verhandlung hinein, die gegen den 56 Jahre alten Adalbert Bela Nemeth vor dem Berliner Schöffengericht zur Durchführung kam.

Als angeblicher homöopathischer Arzt hatte Nemeth eine umfangreiche Praxis lange Zeit hindurch in Charlottenburg betrieben. Wie er in der jetzigen Verhandlung behauptete, hätte er in Ungarn sein medizinisches Staatsexamen gemacht und sei dort sogar Offizier gewesen, doch eine sofortige telegraphische Rückfrage ergab, daß dies in keiner Weise den Tatsachen entsprach. Er verfügte im Gegenteil nicht über die einfachsten medizinischen Kenntnisse, und seine Behandlungsmethoden hatten lediglich den Erfolg, daß er seine Opfer in der schamlosesten Weise ausbeutete. Kam ein Patient wegen einer leichten Erkrankung zu ihm, so setzte er ein ernstes und besorgtes Gesicht auf und erklärte, das Leiden sei sehr ernster Natur und bedürfe einer langwierigen Behandlung. Er erreichte damit, daß die Betreffenden ihn immer wieder aufsuchten und selbstverständlich für die völlig nutzlose Heilbehandlung erhebliche Geldsummen aufwenden mußten.

Nemeths Spezialität waren die sogenannten „Nachtbehandlungen". Wie er vor Gericht erklärte, waren dies besonders schwierige Heilmethoden, die in aller Ruhe durchgeführt werden mußten und für deren Durchführung er im Hinblick auf seine starke Inanspruchnahme nicht die notwendige Zeit aufbringen konnte. Wie es in Wirklichkeit um diese „Nachtbehandlungen" stand, die übrigens ausschließlich bei Frauen und jungen Mädchen zur Anwendung kamen, geht aus einer Bemerkung des Staatsanwalts hervor, der diese Behandlungsweise als hart an Sittlichkeitsverbrechen grenzend bezeichnete.

Angesichts dieses unerhörten und volksschädigenden Treibens des Angeklagten verhängte das Schöffengericht gegen ihn eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 10 Monaten. Er wurde außerdem sofort im Gerichtssaal verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt. Ferner wurde Nemeth die Ausübung einer Heilpraxis auf die Dauer von 5 Jahren untersagt.

Revolverschüsse im Kapitol

Die Schüsse, durch die Senator Long im Kapitol von Louisiana schwer verletzt wurde, trafen einen Mann, den man in Amerika nur den „ungekrönten Diktator" zu nennen pflegte. Er verdankt diesen Beinamen weniger seiner schroffen und unzugänglichen Art als vielmehr der Tatsache, daß er einen außerordentlichen Einfluß auf die breite Masse des Volkes ausübte und diesen gegebenenfalls sehr geschickt auszunutzen verstand. Zur Stunde steht noch nicht fest, ob Long, der einen Magenschuß erhalten hat, bei der Art dieser Verletzung mit dem Leben davonkommen wird. Sollte er tatsächlich sterben, so würde Amerika einen sehr schmerzlichen Verlust zu beklagen haben. Long steht im 42. Lebensjahre und wurde als Sohn eines ganz kleinen Farmers geboren, hat also die Schattenseiten des Lebens am eigenen Leibe kennengelernt. Gerade diese Bodenständigkeit, dieser Typ des Mannes aus dem Volke, den er immer verkörperte, macht seine Beliebtheit bei der Bevölkerung aus, eine Wertschätzung, welche die Männer deutlich zum Ausdruck brachten, die in Louisiana seine Gouverneurzeit miterleben durften. Trotzdem er immer eine Art Außenseiter war, er ließ sich beispielsweise einmal auf der Straße in einem Pyama photographieren, u. a. leistete er für den Staat, der seiner Obhut anvertraut war, sehr viel. Straßen-, Wege- und Brückenbau, alles Arbeitsleistungen, die er vollbrachte, ohne damit den kleinen Steuerzahler zu treffen, waren es, die ihm die Sympathie und die Zuneigung Louisianas einbrachten. Long wurde bekannter, als er sich von einem anfänglichen Befürworter der Rooseveltschen Politik zu einem heftigen Gegner verwandelte. Sein „Share-the-Wealth"-Programm ist fast sozialistisch zu nennen, es kommt auf die bekannte These von dem Huhn heraus, das auch der kleine Mann im Topf haben muß, und so ist es verständlich, daß man ihn als ernsten Gegenkandidaten Roosevelts auf der einen Seite fürchtete, auf der anderen Seite umjubelte. Interessant ist auch, daß Long sich im Grunde genommen niemals fest auf eine der Parteien stützte, sondern, wo immer er auftauchte, zu den Massen sprach, ohne Rücksicht darauf, welcher Parteirichtung sie angehörten. Sollte der Senator das Attentat nicht überleben, so würde das für die Vereinigten Staaten und ihre Innenpolitik erhebliche Konsequenzen haben. Man hüte sich allerdings zunächst davor, irgendwelche Kombinationen zu erörtern, da man selbst auf seiten seiner Gegner den ehrlichen Wunsch hegt, daß Long dem Leben erhalten bleiben möge. Long hat in Louisiana versucht, seine Ideen in der Praxis durchzusetzen, konnte dabei aber ebenso wie andere Diktatoren auf Machtmittel nicht verzichten. Daß er wußte, was gespielt wurde, beweist der Umstand, daß es auch diesmal seine Leibwache war, die mit Maschinenpistolen den Gegner erledigte. Ein starker Mann mit allen Eigentümlichkeiten eines harten und eigenwilligen Charakters, aber ganz gewiß nicht eine Persönlichkeit sehr ausgeprägten Formates.

„Sie ertrinken im eigenen Blut"
Ein Kommunist über den Kommunismus

dnb. **Newyork,** 8. September. Gerade zum Zeitpunkt der amerikanisch-sowjetrussischen Spannung wird ein Brief des amerikanischen Kommunisten Smith verbreitet, der scharf mit dem Bolschewismus abrechnet und der in Kreisen der amerikanischen Jünger der Moskauer Lehre größte Aufmerksamkeit erzeugt hat. A. Smith, ein früherer Vertreter der amerikanischen Kommunisten auf den Moskauer Tagungen, der aus Ueberzeugung nach Moskau ging und sogar mit Frau und Kind nach Sowjetrußland übersiedelte, ist vor kurzem zurückgekehrt und veröffentlicht nunmehr in der Zeitung „New Journal" seine Eindrücke über die Sowjetunion.

Smith erklärte, er sei seit 1919 Mitglied der amerikanischen Kommunistischen Partei und 1929 zum erstenmal in Moskau gewesen. 1932 sei er dann ganz nach dem Lande seiner Träume übergesiedelt. „Mein ganzes Leben lang war ich ein aktiver Revolutionär und 16 Jahre aktiver Kommunist. Als solcher muß ich mich an euch, amerikanische Arbeiter, wenden, um euch die wirkliche Wahrheit über Sowjetrußland zu sagen. Nach drei Jahren bin ich wieder nach den Staaten zurückgekehrt. Ich reiste nach Sowjetrußland in der Hoffnung, eine Verwirklichung meiner Sehnsucht zu finden, — ich fand eine Nation, die in ihren eigenen Tränen und in ihrem eigenen Blute ertrinkt. Ich reiste nach der Sowjetunion nicht als Tourist oder als ehrsamer Bürger, sondern ich fuhr als ein Pionier einer neuen Zeit, als überzeugter Kommunist. Ich habe gefunden, daß man das amerikanische Volk belügt und betrügt, wenn hier von den Errungenschaften des Sowjetlandes erzählt wird. Das, was ich euch sage, möchten euch jeden Tag 20 Millionen russische Arbeiter sagen; aber ihnen sind die Lippen geschlossen. Man erzählt im Ausland nichts von der Tragödie eines großen Volkes. Aber eines Tages wird das jetzige Regime Rechenschaft ablegen müssen. Dann wird die ganze Wahrheit an den Tag kommen."

„17 und 4" im Gerichtssaal
Sommerlaube als Monte Carlo

Nur wer das Skatspiel kennt, weiß, was sie leiden: Gustav und Emil saßen schon eine ½ Stunde in einem Lokal in Plötzensee und warteten vergeblich auf den „dritten Mann".

„Weißt du was?" schlug schließlich Gustav vor. „Wir gehen in Konrads Laube, da ist immer Betrieb."

Es war sogar Hochbetrieb. In der kleinen abgelegenen Sommerlaube saßen acht oder zehn Mann an einem langen Tisch und droschen Karten. Emil mußte aber feststellen, daß sie keineswegs dem edlen Skat huldigten, sondern daß „17 und 4" sowie andere Glücksspiele mit Einsätzen bis zu einem Taler im Gange waren. Gustav setzte sich zu den Spielern. Emil beschränkte sich jedoch auf das „Kiebitzen" und fischte sich schließlich doch noch zwei Mann zu einer Skatrunde „halben Pfennig mit allen Schikanen". Hinterher aber schlug ihm das Gewissen; er zeigte die „Spielhölle" der Polizei an, so daß nunmehr sein ehemaliger Freund Gustav, der Laubenbesitzer Konrad und drei weitere Spieler vor dem Berliner Schöffengericht standen.

Als sie bestritten, „17 und 4" gespielt zu haben, als die beiden Freunde erschienen waren, fragte der Richter den als Zeugen auftretenden Emil: „Kann es nicht ein anderes Spiel gewesen sein? Kennen Sie überhaupt 17 und 4?" Da Emil in übertriebener Bescheidenheit nur zögernd antwortete, holte der Vorsitzende kurz entschlossen ein beschlagnahmtes Kartenspiel aus dem Beratungszimmer und legte mit Emil eine Partie „17 und 4" auf. Der Zeuge war durchaus auf der Höhe und gewann gegen den Vorsitzenden, dem Göttin Fortuna die kalte Schulter zeigte. Mit stillvergnügtem Schmunzeln quittierte der Zuhörerraum Emils Triumph. Der Richter aber war durchaus nicht böse über seine Niederlage, denn er wußte nun, daß der Zeuge sehr wohl in der Lage war, „17 und 4" von anderen harmlosen Spielen zu unterscheiden. Bezüglich des ebenfalls in der Laube gespielten „Meine Tante — Deine Tante" lieferte Emil einen ebenso einleuchtenden Beweis. Er hatte, so bekundete er, dieses Spiel noch garnicht gekannt, aber in Konrads Laube habe er es „in fünf Minuten" gefressen.

Es wurde ein teures Spielchen für die Angeklagten, denn das Gericht bejahte das Vorliegen einer öffentlichen Glücksspielveranstaltung und verhängte Geldstrafen bis zu 100 Mark.

Berlin. Der Führer und Reichskanzler empfing Sonntagmittag den neuernannten Königlich italienischen Botschafter Herrn Bernardo Attolico, um sein Beglaubigungsschreiben und das Abberufungsschreiben seines Vorgängers, des Botschafters Vittorio Cerruti, entgegenzunehmen.

Gewinnauszug
5. Klasse 45. Preußisch-Süddeutsche (271. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

27. Ziehungstag — 7. September 1935

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

8 Gewinne zu 5000 M. 145187 251380 286910 363803

12 Gewinne zu 3000 M. 115067 337384 340159 345135 361831 388644

20 Gewinne zu 2000 M. 50044 58642 67525 90274 93881 139553 261704 270664 286547 367859

64 Gewinne zu 1000 M. 11117 32440 48336 65772 69139 130838 134855 160924 162321 165616 177611 195520 207732 252423 264870 279588 295766 296825 305382 309514 318107 323104 325733 325738 326915 326963 346884 356576 356627 367424 376816 386338

98 Gewinne zu 500 M. 32 4016 4683 5835 17657 18666 20910 43326 45293 61187 67638 84075 84662 85499 88245 95018 96445 96047 97345 99801 100582 109943 118988 123374 129948 133718 155088 155931 165459 219165 219748 222825 255331 263118 275943 282079 282080 299753 312218 316829 322591 338951 347384 347708 354210 382320 392310 397980 399021

398 Gewinne zu 300 M. 3880 4702 9377 14949 16502 17871 18246 18897 20643 21309 24666 29143 29855 30008 30821 32535 35150 40364 40782 47000 48150 48387 51685 51761 57838 58717 58896 59077 61590 62987 66402 66528 66590 69261 69475 77440 78464 82398 83512 85697 90452 91638 91705 92989 93665 94215 97420 98725 99890 100747 102336 107751 109936 113190 116409 117712 121988 123394 127297 128486 129884 138008 140015 140468 142983 146690 147319 147651 156932 157146 158074 161537 162695 163023 164170 166776 168512 169169 170225 171584 171617 175373 176654 176743 179968 184083 184966 185700 186624 189290 192313 193563 194592 194687 195959 196177 196462 197418 198311 203401 204616 208965 210591 211172 215361 215831 217237 217452 217462 224331 228477 230006 230130 231138 235610 237035 237752 237806 239181 239713 242964 243298 247671 249120 250141 250397 251353 252079 258401 261059 263516 264532 268555 271152 273264 273867 274562 279594 279602 283709 284941 290610 291526 296733 299893 301788 304398 305235 305573 306965 310145 310233 311356 318355 318876 319479 319705 321055 322670 325078 325943 327558 328696 333028 337351 337888 340703 341635 345393 346646 346701 347727 350569 352093 354325 354355 357550 358917 359792 361602 361772 361982 363627 363952 368352 370472 370646 376828 379144 379271 380388 383492 385297 387916 389583 390558 393292 393959 396917

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 64279

2 Gewinne zu 3000 M. 123913

42 Gewinne zu 2000 M. 1696 21949 57753 72678 73368 81092 91919 93921 108108 135169 136749 221612 228088 230325 300342 306292 308900 348094 349300 361419 379843

36 Gewinne zu 1000 M. 3189 13105 26076 73878 94412 130526 190401 202893 204178 231052 240834 262129 268781 313262 348366 372883 390325 390480

68 Gewinne zu 500 M. 17969 20734 33033 37530 77833 84873 104728 109666 129424 134317 164202 195359 206450 235088 243269 246015 255008 257600 276724 280597 282752 287533 293805 298481 311474 334745 341333 349977 357508 362410 365553 366036 391904 396331

300 Gewinne zu 300 M. 1527 1745 3420 3491 5689 9758 12414 14487 15834 21078 24174 25247 26078 30069 32739 35485 40604 40627 41690 48935 49958 50271 50413 50554 53669 53853 55758 59140 59236 63646 69394 75434 75447 76549 80684 81608 83920 87765 89139 89923 89980 90591 93566 96128 96642 96976 100058 100257 106906 107599 109522 109866 111203 114371 119982 124068 127178 127445 128174 140731 142826 144572 147918 150592 151390 156788 159168 163876 165963 166856 172673 174569 177194 177805 178528 180584 182977 187473 191081 191195 191992 194000 200990 201920 203176 206872 220420 222608 223142 227178 227317 231681 238656 251156 257311 258845 266642 273153 274228 275003 277397 278499 279115 288083 292537 293310 295420 295450 303786 306910 311667 314201 319388 319621 323766 326390 330176 330910 332767 334097 338148 340893 340904 341046 344208 344678 346781 349412 349484 349485 354130 355129 361683 364216 364853 366072 366537 368248 370233 374380 374592 378567 379888 382619 383266 385455 387024 387304 388249 394206

Statt jeder besonderen Anzeige!

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute morgen 8½ Uhr nach kurzem Leiden, jedoch unerwartet meine innigstgeliebte Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter, Nichte, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Bauer

Heinrich Pleuger

Erna geb. Grünewald

im 38. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Garenfeld, Reingsen, Freiske, den 9. September 1935.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 12. September, nachmittags 4 Uhr, auf dem Friedhof in Garenfeld statt.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

1652

Heute morgen 9½ Uhr entschlief nach kurzer Krankheit unsere gute Mutter, meine liebe Großmutter, Schwägerin und Tante

Frau Wwe.

Auguste Berndt

geb. Heimann

im Alter von 79 Jahren.

In tiefer Trauer: Luise Berndt
Fritz Berndt
Margot Berndt

Villigst, Schwerte, Essen, Duisburg, Dortmund, den 9. September 1935.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 12. September nachmittags 3½ Uhr vom Trauerhause aus statt.
Hausandacht ½ Stunde vorher.
Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

1653

Dauer-Brenner

(1 Riessner) preisw. abzugeb. Zu besichtigen 5–6 Uhr nachm. Zu erfragen in der Geschst.

Zurück!

Dr. Stüttgen

1654

Zwangsversteigerung

Es werden öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert, Mittwoch, den 11. Septemb. 1935, 10 Uhr, Ostenstraße 26:

2 Büfetts, 1 Chaiselongue, 1 Klavier, Romane, Lexiken, 1 Registrierkasse, 500 Stck. Leichtbauplatten, 1 Kochkessel, 1 Waage, 1 Läuferschwein.

1655 Franz, Obergerichtsvollzieher.



Stempel

billig und gut

CARL BRAUS

Café Astoria

Täglich Künstlerspiele

1648

Turnen, Spiel, Sport

VfL. Schwerte

1. VfL Schwerte — 1. Tuspo Hohenlimburg 2:2

Der VfL Schwerte konnte nach einem unglücklichen Start das erste Meisterschaftsspiel nur mit einem unentschieden beschließen. Die Mannschaft wurde gezwungen, fast die ganze Spielzeit mit 10 Mann durchzuführen, da dem linken Läufer Cramer eine erhebliche Verletzung zugestoßen war. Mit vollzähliger Elf wäre unweigerlich ein Sieg der VfLer zu verzeichnen gewesen. Aber immerhin wollen wir nicht verkennen, daß die Gästeelf eines ihrer besten Spiele zeigte und durch einen Rieseneifer ein verdientes Unentschieden herausholte. Noch mancher Verein wird sich an dieser Mannschaft die Zähne ausbeißen. — In der vorgesehenen Aufstellung betritt die einheimische Mannschaft das Spielfeld, ihr folgend die komplette Elf des Kreisklassenneulings Tuspo Hohenlimburg. Ein schöner Angriff der Schwerter Stürmerreihe bringt ein Tor, das aber vom Schiedsrichter nicht anerkannt wird. Weiter ist der Platzverein im Angriff, und in der 7. Minute fällt durch den Mittelstürmer Ibert das erste Tor für die Blauweißen. Einen bedauernswerten Zwischenfall hat die Schwerter Mannschaft bereits nach zehn Minuten Spieldauer. Der linke Läufer Cramer zieht sich eine Verletzung zu und muß das Spielfeld verlassen. Die Schwerter Mannschaft war gezwungen, das Spiel mit zehn Mann weiterzuführen, was ein großer Nachteil war. Bis zum Seitenwechsel sah man ein verteiltes Feldspiel ohne Torerfolge. Mit einem 1:0 für VfL werden die Seiten gewechselt. Zu Beginn des zweiten Spielabschnitts betritt der verletzte Cramer noch einmal das Spielfeld, aber schon bald muß er für den ganzen Rest der Spielzeit ausscheiden. Diesen großen Nachteil der Schwerter Mannschaft haben die Hohenlimburger bald erkannt. Die Schwerter Hintermannschaft wird auf eine harte Probe gestellt. Aber durch gutes Stehvermögen und vollendete Schlagsicherheit werden die gefährlichen Angriffe der Gäste unterbunden. In der 13. Minute nach dem Seitenwechsel bricht dann doch das Verhängnis herein. Durch ein Selbsttor kommen die Hohenlimburger zu einem billigen Erfolg, und die Partie steht 1:1. Bei Schwerte macht sich immer wieder das Fehlen des 11. Spielers bemerkbar. Der kleine vom Hofe kann dadurch sein technisches Können nicht ganz zur Entfaltung bringen. Immerhin sieht man bei diesem Spieler eine fabelhafte Ballbehandlung und ein wirklich gut durchdachtes Täuschungsspiel. Sein Nebenspieler Ibert ist ihm nach bestem Können behilflich. In der 23. Minute wird der Bann gebrochen. Ibert geht auf und davon und kann durch Langschuß den Führungstreffer anbringen, für den Torwart unhaltbar. Jetzt glaubt man schon an einen Sieg des Platzvereins, aber man muß sich bald eines anderen belehren lassen. Sieben Minuten später ist durch eine gutüberlegte Kombination des Hohenlimburger Sturmes der Ausgleich hergestellt. Der Rest der Spielzeit verläuft torlos, und der aufmerksam leitende Schiri trennt die beiden Parteien mit einem Unentschieden. Die Hohenlimburger Mannschaft zeigte eines ihrer besten Spiele und konnte durch die volle Herausgabe eines jeden Spielers bis zum Schlußpfiff besonders gefallen. An dem Rieseneifer der Gäste kann sich manche andere Mannschaft ein Beispiel nehmen. Aber auch der Schwerter Elf gebührt ein Lob. Kurz gesagt, es war eben mit 10 Spielern kein besseres Ergebnis herauszuholen.

2. VfL Schwerte — 2. Tuspo Hohenlimburg 4:1

Die zweite Mannschaft von VfL holte gegen die gleiche von Tuspo Hohenlimburg einen schönen 4:1-Sieg heraus.

Das Spiel

2. Hemer 08 — 1. SC. Hennen

fiel wegen der Denkmalsweihe in Menden aus.

Ebenfalls kam die Begegnung

1. VfB Westhofen — 1. Oestrich

nicht zustande, da über den Platzverein eine Sperre verhängt worden war.

1. Schwerte 06 — 1. Westig 08 3:5
1. Fröndenberg — 1. Dröschede 1:2
1. Letmathe 98 — 1. Iserlohn 11 1:1

Tennis

Tennisabteilung der Schwerter Turnerschaft schlägt Tennis- und Hocken-Club Blau-Weiß Hörde 10:8.

Am vergangenen Sonntag fand in Hörde das zweite Turnier zwischen der Tennis-Abteilung der Schwerter Turnerschaft und dem Tennis- und Hockey-Club Blau-Weiß Hörde in diesem Jahre statt. Auch dieses Turnier endete mit dem Sieg der Schwerter Mannschaft. Trotz großer Anstrengungen der Hörder Mannschaft gelang es ihnen nicht, ein Unentschieden zu erzielen. Die Spitzenspieler der Schwerter Mannschaft gewannen ihre Einzelspiele leicht und sicher. Im allgemeinen waren die Kämpfe ausgeglichen, hart und interessant.

Herren-Einzelspiele: Krone — Siepmann 5:7, 0:6; Kleine — Wommelsdorf 7:5, 4:6, 6:4; Ellringmann — Dr. Schulte 1:6, 2:6; Dominikus — Frage 6:1, 6:1; Römer — Schmidt 1:6, 6:3, 6:4.

Damen-Einzelspiele: Grundmann —Hoberg 1:6, 1:6; Niederastroth — Schriewer 10:8, 4:6, 2:6; Potthoff — Falkenroth 1:6, 6:4, 1:6; Thissen — Wiesemann 6:0, 6:1; Rose — Bracht 6:1, 6:2.

Damen-Doppelspiele: Grundmann/Niederastroth — Hoberg/Schriewer 9:7, 4:6, 1:6.

Herren-Doppelspiele: Krone/Kleine — Siepmann/Schulte 4:6, 3:6; Ellringmann/Dominikus — Wommeldorf/Schmidt 3:6, 3:6.

Gemischt-Doppelspiele: Grundmann/Krone — Hoberg/Siepmann 6:0, 6:2; Eigenbrott/Kleine — Schriewer/Schulte 1:6, 2:6; Thissen/Dominikus — Wiesemann/Schmidt 6:4, 6:1; Potthoff/Römer — Falkenroth/Frage 4:6, 4:6; Rose/Dominikus — Bracht/Wommelsdorf 5:7, 6:4, 6:3.

Gesamtergebnis der Sätze Hörde—Schwerte 19:23.

Gesamtergebnis der Spiele Hörde—Schwerte 179:195.

Bericht über den Arbeitseinsatz der Angestellten

in den Monaten Mai, Juni und Juli 1935, im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen

Das Landesarbeitsamt Westfalen teilt mit: Die Beschäftigungslage für Angestellte hat im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen in den Monaten Mai, Juni und Juli 1935 eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung genommen. Das Ausmaß der Entlastung des Arbeitseinsatzes der Angestellten in Vorberichtsvierteljahr wurde wesentlich überschritten. Während der Rückgang der verfügbaren arbeitsuchenden Angestellten nach den Berichten der Abteilungen für Angestellte bei den Arbeitsämtern Bochum, Dortmund, Hagen, Münster und Bielefeld im Vorberichtsvierteljahr insgesamt 1241 Personen = 6,92 v. H. ausmachte, stellte sich die Abnahme im Berichtsvierteljahr auf 2432 Personen = 14,58 v. H. Am 31. Juli 1935 wurden noch 14 247 (11 077 männliche und weibliche) arbeitsuchende Angestellte gezählt gegenüber 16 679 (12 972 männliche und 3 707 weibliche) am 31. April 1935. Die Besserung der Beschäftigungslage hat sich in etwa dem gleichen Verhältnis vollzogen. Bei den technischen Angestellten macht der Rückgang Arbeitsuchendenziffer 25,5 v. H. aus. Auch der beachtliche Rückgang der Neuzugänge an Arbeitsuchenden, besonders in den technischen Berufen, und die gesteigerten Vermittlungsergebnisse lassen die Besserung der Arbeitseinsatzlage der Angestellten deutlich erkennen. Die Zugänge an arbeitsuchenden Angestellten haben sich im Laufe des Berichtsvierteljahrs gegenüber dem Vergleichsvierteljahr des Vormonats um 1114 = 17,2 v. H. vermindert, während die Vermittlungen in Dauerstellen eine Zunahme um 922 = 57,6 v. H., die Vermittlungen in kurzfristige Beschäftigungen eine solche um 12 289 = 164,7 v. H. erfahren haben.

Das Angebot für Dauerstellen kam im letzten Berichtsmonat u. a. zu 39,3 v. H. von Behörden und zu 16,8 v. H. aus dem Einzelhandel. Die Industrie war mit 17,7 v. H. beteiligt. Im wesentlichen handelte es sich hierbei um die eisenschaffende und eisenverarbeitende Industrie. Von den vermittelten Dauerstellen des Berichtsvierteljahres entfielen 37,6 v. H. auf die Kontor- und Betriebsangestellten, 16,9 v. H. auf das Verkaufs- und Lagerpersonal, 28,5 v. H. auf Büroangestellte, 8,9 v. H. auf Techniker und 8,10 v. H. auf sonstige Angestellte. Bei den kurzfristigen Vermittlungen nehmen die Vermittlungen von Musikern in das Gastwirtschaftsgewerbe den breitesten Raum ein. Im übrigen waren die Vermittlungen in kurzfristige Beschäftigung bedingt durch die Urlaubs- und Ferienzeit sowie die Saisonschlußverkäufe.

Börsen und Märkte

(Ohne Gewähr).

Dortmunder Schlachtviehmarkt.
Bericht über die Preisfeststellung.

Dortmund, 9. Sept. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 779 Stück Großvieh, darunter 65 Ochsen, 192 Bullen, 434 Kühe, 88 Färsen, 25 Schafe und 147 Schweine. Der Marktverlauf war bei Großvieh, Kälbern und Schweinen flott. Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht in Rm.: Rinder: Ochsen: a) 42—43, b) 39—41, c) 37—38; Bullen: a) 43, b) 40—42, c) 36—40, d) 35; Kühe: a) 42—43, b) 38—42, c) 33—37, d) 25—32; Färsen (Kalbinnen): a) 41—43, b) 37—40, d) 33 bis 36. Kälber: a) 70—74, b) 64—69, c) 53—63, d) 43—52. Schweine: b) 53, c) 53, d) 53, g) 2. 53.

Humor

„Worin besteht der Unterschied zwischen einem Mann, der einen Anzug, und einer Frau, die einen Meter Band kauft?" — In etwa zwei Stunden.

Jeder Volksgenosse wird Mitglied der N.S.V.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke Schwerte-R
Für den Anzeigenteil: Hans Linner Schwerte-R
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 10 gültig.
D.-A. VIII/35. 1397.